

10. 10.

10. 10.

10. 10.



Der Herr
v. Schubart
und
Holzhauseu,
oder
neueste Nachrichten
über den Erfolg
der eingeführten Stallfütterung
der Schafe
auf dem Fürstl. Anhalt - Dessauischen Amte zu
Gröbzig.

Im Spätjahre 1785. aufgesetzt mit Berichtigung
der Schlettweilischen Noten
von

M. Georg. Stumpf,
Oekonomie Direktor, und ordentl. Mitglied der Kur-
mannz. Akademie.

Amicus Plato, amicus Aristoteles, sed magis amica
veritas.

In Kommission des Buchhändlers Böhm in Leipzig.

Prag,
in der k. k. Normalschulbuchdruckerey, 1785.



V o r r e d e .

Als philantropischer Lehrer in Dessau reiste ich nach Gröbzig, durchwanderte an der Seite des Herrn Oberamtmanns Holzhausen seine weitläufige Wirtschaft, lernte sein Herz, Einsichten, und Oekonomie kennen, und bin sogar mit Genehmigung des Durchl. Fürsten zu Dessau über ein halbes Jahr ein täglicher Zeuge seiner ökonomischen Versuche, Handlungen, und Gespräche gewesen.

Ein Mann, der übers kriechende Vorurtheil erhaben, unter dessen Füßen der faule Schlendrian keuchet, in dessen schöpferischen Händen Gröbzig eine Metamorphose gewann, die der Bürger segnet, der Bauer bewundert, verdient Vertheidigung, Rechtfertigung, Nachahmung.

Vorrede.

Mir, dem praktische Landwirthschaft so sehr am Herzen liegt, müssen hämische Angriffe auffallen. Es war mir auch etwas leichtes Unwahrheiten zu widerlegen, nicht etwan, als wenn ich des Herrn Geh. Rath oder des Herrn Ob. Am. Holzhausen Vertheidiger werden wollte, sondern das ganze deutsche Publikum aufmerksam zu machen, wie viele Schleicher im Dunkeln umherirren, sich aber wie die Spitzmäuse durch ihr Zischen verrathen, um die gute Sache, die Abschaffung der Hut, Trift und Brache, da wo es thunlich und vortheilhaft ist, zu hintertreiben. Zum Glück werden dergleichen immer weniger, der Fürsten und Herren täglich mehr, welche die Wohlthat der von Schubarthischen Vorschläge einsehen, schätzen, und auf ihren Gütern einführen.

Ein



Ein Sächsischer Cyklop hat seinem Gott Vulkan zu Ehren ein Meisterstück gemacht; Er hat auf dem Lügen Ambos Waffen geschmiedet, und wie? er hat seine Pfeile gegen den Herrn Oberamtmann Holzhausen geworfen, um eigentlich den Herrn Geheimen Rath von Schubart zu treffen.

Armer Cyklop! glaubtest du denn, daß alle Menschen einäugig sind? du hast bey deiner Schrift:

Nachrichten über den Erfolg der eingeführten Stallfütterung der Schafe auf dem Fürstl. Anhalt-Dessauischen Amte zu Gröbzig im Spätjahre 1784. aufgesetzt von

A. W. zu Pr.
Frankfurt am Main,
bey Heinrich Ludwig Brönnner,
1785.

umsonst geschwigt, umsonst in die Zeitungs-Posaune gestossen, damit andere auf deine Schrift aufmerksam würden, allein deine Geburt ist die der kreischenden Berge. Herr Prof. Beckmann wünscht zwar, daß Hr. Schubart und seine Freunde mit Langmuth und Güte

antworten, und hämische Angriffe unbeantwortet lassen mögen. Gut, nur noch diese einzige Schrift, weil sie das ganze deutsche Publikum angeht, soll beantwortet werden.

Es ist bekannt, fängt unser N. W. zu Pr. an, es ist bekannt, daß Herr Hofrath Schubart, Erbherr auf Würchwitz, Pobles und Kreischa durch seine Schriften:

- 1) Hütung, Trift und Brache, die Gebrechen und Pest der Landwirthschaft,
 - 2) Nachtrag zu dieser Schrift, und
 - 3) Praktischer Erweis, daß alle Schäfereten ohne die äusserst nachtheilige Trift und Hütung bestehen können, die hohen Landesregenten hat belehren wollen,
- a) daß der Bauer niemals vollkommen glücklich und wohlhabend werden könne, so lange die in den Sächsischen und andern Ländern übliche Brache beygehalten werde,
- b) daß die Landesherrenlichen Kammergüter, die Herren von Adel, und andere zur Schafrift berechtigten Vasallen, mit leichter Mühe, auf ihren eigenen Aeckern, auf der bisherigen Brache, soviel Klee, nämlich Spanischen, oder Brabander Klee mit rothen Blumen, erbauen können, daß die Schafe im Winter mit trockenem Klee in den Ställen, und im Sommer mit grünem Klee auf dem Felde in Herden besser als bishero auf der Weide genährt, sogar die Stückzahl der Schäfereten vermehret, und durch Milchnutzung, Abschneidung mehrerer Wolle, Zeugung mehrerer Lämmer als einmal im Jahre, die Schäfereten weit höher genuzet,
- c) Folgo

- c) Folglich dem geringen Landmanne und anderen Eigenthümern, deren Acker der Schafhut und Triftgerechtigkeit unterworfen sind, diese Servitut geschenkt, oder wenn der Triftberechtigte nicht mitleidig und freigebig genug dazu wäre, sie ihm gegen ein gewisses Triftgeld erlassen werden könne,
- d) daß der Ackerbesitzer, der jezo keine Schafe austreiben dürfte, dadurch in Stand gesetzt werden würde, mit dem auf der Brache zu erbauenden Klee, künftig eine proportionirte Anzahl Schafe zu halten,
- e) daß der Vortheil sich über das ganze Land erstrecken, und sowohl der Triftberechtigte, als derjenige, welcher der Triftservitut unterworfen, bey Einführung der Hordensütterung und Aufhebung der Schaftrift gewinnen würde, weil der Acker, welcher Klee getragen hat, eben so gut zum Welzen und Kockenbau sey, als wenn er rein Brach gelegen hätte, und drey und mehrmal gepflüget worden wäre.

Der Eingang wäre sehr empfehlend, wenn nicht die Schlange im Gras läge. Es ist freylich bekant, daß der Herr Geheime Rath Schubart von Kleefeld die edelsten Absichten gehabt, alle seine Mitmenschen, so viel an ihm war, glücklich zu machen: allein hat der Hr. G. N. weiter nichts als diese 3 Schriften geschrieben? ich weiß nicht, wie es kommt, daß auch ein Herr von Pfeiffer nur dieser dreyen Erwähnung thut. Doch dieß mag hingehen, daß der Herr

N. W. in Sachsen lebt, und nicht alle Schubartrischen Schriften kennet.

Was in den fünf vorhergehenden Sätzen gesagt wird, ist vor dem H. G. R. von Pastor Mayer und Eugenius und so vielen andern Schriftstellern bewiesen worden.

Eugenius schreibt am 24sten December 1777. Wer die alte Schafwirthschaft vertheidiget, muß die neuere ökonomische Schriftsteller entweder nicht mit unpartheyischen Augen gelesen, oder besondere noch nicht entdeckte Gründe haben, ihnen entgegen zu sprechen. Keiner hat noch die Schafe des Landes verwiesen, unsere Absicht ist: nicht nur mehrere Schafe sondern auch bessere Wolle, durch bessere Fütterung zu erhalten, so wie man nach und nach die Stallfütterung bey dem Kindvieh in Vermehrung der Milch und des Dungs, auch Größe und Gesundheit vorzüglich findet, so wird es auch mit den Schafen nach und nach ein anders werden, nur eins nach dem andern. Die alten Schlandrianisten haben lange gebrummet, bis man sie mit der Faust darauf gestossen, daß die Stallfütterung bey dem Kindvieh besser seye, als die Weide. Die gegenwärtige schreckliche Viehseuche, welche von nichts andern als von dem unvernünftigen Viehweiden herrühret, wird die Polizeihoffentlich auch aufmerksam machen. Mit den
Schaf

Schafen ist es wie mit dem Rindvieh, dann nur unter den Schafen und Rindvieh grassiren die Hauptseuchen, weil diese beyde Gattungen Vieh hauptsächlich auf die Weiden getrieben werden.

Ein Schaf braucht dormalen 3 Morgen Brackcker, um sich des Sommers kümmerlich zu erhalten, wären diese 3 Morgen mit Klee besäet, so würde man 10 Schafe das ganze Jahr hindurch davon reichlich füttern, und jene Aecker eben so reichlich wieder düngen können. Fragen sie doch, ob das nicht zehnmal mehr und weit bessere Wolle und Fleisch gebe, und ob man nicht besser thun würde, die entlegensten Distrikten der Dorf-Gemarkungen mit Klee und Schafung in den fruchtbarsten Stand zu setzen, als wenn man den Unterthan zwingt, sein Eigenthum wüst liegen zu lassen, damit die Schafe für 6 Fr. Gras zu fressen bekommen, wo der Unterthan für 10 — 20 Gulden Klee erbauen könnte.

Mayer schreibt in seinem Briefwechsel S. 116. 111. 154. Was sind die Schafheerden in kultivirten oder zu kultivirenden Ländern? — Sind sie nicht Pest? weit mehr Pest als das Wildpret — welches doch nicht in solchen Haufen herumirret, und — dem ich doch — wenn es auch hie und da vie-

les zertritt und abfrißt, wachen und wehren darf — welches mich nicht abhält, meine Felder alle anzubauen, wie ich will! —

Die Schafe weg! — das Ungeziefer, die schädlichste Insekten NB. vor kultivirte Länder! — die Schafe! — Ich bin gar nicht ihr Feind! sie sind ein sehr notwendiges Stück, eine unentbehrliche Waare, sehr nützlich; aber nur an rechten Ort, wie alle andere Dinge. Nur fort mit ihnen aus Gärten, Aeckern, Wiesen, aus bevölkerten, kultivirten, oder zu kultivirenden Ländern! sie sollen mir des Bauern Eigenthum weder beschweren, fressen, noch seine Vortheile, die er aus seinem Feld ziehen könnte, zurückhalten. — Fort mit ihnen zu Bergen, Einöden, in Heiden nach Eineburg, nach Pohlen, Ungarn, in die Wallachey und überall hin, wo noch viele Gegenden nicht anders, als durch den Viehtrieb genutzet werden können und sollen! —

Dies schrieb Mayer 1778 und noch hundert dergleichen Wahrheitszeugen. Was der Hr. Geheime Rath vom Jahre 1782. bis hieher gethan, ist in den Augen und Händen des Publikums.

Wer also heut zu Tage auf urbaren Feldern die Trift kanonisiert; Wer auf Wiesen hüten läßt, um die erste Heuerndte zu vernichten; Wer die Brache bloß um der hungri-

gen

Gen hochadelichen Schafenwillen liegen zu lassen befehlt, oder gutheißet, ist entweder ein Tyrann, oder ein Mann ohne Kopf, oder die wohlthätige Schriften sind noch nicht mit ihren Strahlen in seine finstere Hütte gedrungen.

In keinem Orte in Sachsen ist der landwirthschaftliche Verbesserungsplan des Herrn Hofrath Schubarts, accurater und vollständiger ausgeführt worden, als zu Gröbzig im Anhalt-Dessauischen durch den dasigen Herrn Amtmann Holzhausen; Auf meinen Reisen, welche ich jährlich ein und mehrmal über Wittenberg, von der Elbe in Sachsen bis in das Braunschweigische und weiter thun muß, führet mein Weg oft über Gröbzig. Ich habe daher den Anfang und Fortgang des Kleebaues und der Schoffütterung in Horden, auch das Gerathe im Felde, vor und nach Einführung des starken Kleebaues und Aufhebung der reinen Brache, mehr als einmal im Jahre gesehen. Vorhin, wie Brach gehalten, und nicht allein Acker mit Klee besäet wurde, habe ich in den Gröbziger Feldern Weizen und Roggen gefunden, so gut, als an irgend einem Orte in Anhalt, im Magdeburgischen und Halberstädtischen.

Daß der U. W. zu Pr. ein verkappter übeldenkender Mann sey, der Unwahrheiten sagt, braucht man nur hier zu lesen:

Auf seinen Reisen, welche er jährlich ein und mehrmalen, über Wittenberg von der Elbe in Sachsen bis in das Braunschweigische und weiter thun müsse, führe sein Weg oft über Gröbzig.

Sei-

Seite 9 aber spricht er sehr aufgeblähet, er habe seit langen Jahren, ehe Herr Hofrath Schubart ein Landwirth geworden sey, ziemlich viel Klee für das Kindvieh zur Stallfütterung gebauet.

Wer ist also A. W. zu Pr. ? Ein Oekonom, ein Kaufmann, oder etwa ein Lohnfuhrmann ? Ein gründlicher und denkender Oekonom kann er nicht seyn, ein Kaufmann noch weniger, sondern er muß ungezweifelt ein Landfuhrmann seyn, der sich zur Ehre der Bekanntschaft und Unterhaltung mit dem Herrn Oberamtmann Holzhausen zu gering fühlet, und deswegen seine Nachrichten im Wirthshause von seines gleichen und von Schaffnechten, wie er selbst sagt, einziehen muß. Wenn also solche Leute ihre Meinung über etwas sagen, das ihnen neu ist, dann kennt man ihren Werth. Welcher denkende, unpartheyisch und gut gesinnte Mann wird nicht, wenn ihn sein Weg oft über Gröbzig führet, einen so würdigen Oekonomen, wie Hr. D. A. H. ist, selbst zu sprechen suchen, um sich über bedenkliche Umstände Auskunft geben zu lassen, (so hat es der Herr Major von Seebach gemacht, der jährlich einmal über Gröbzig nach Zelle hin und zurückreiset) die er dort herum nicht unpartheyisch erhalten kann, weil Hr. D. A. H. ungemein viele Neider und Verläumder hat, die ihm

ihm die Gnade und das Vertrauen seines erleuchteten Fürsten mißgönnen, höchst welcher mit seiner Wirtschaft gar wohl zufrieden ist.

Ist aber wahr, daß A. W. jährlich über Wirrenberg von der Elbe in Sachsen bis ins Braunschweigische und weiter reiset; so ist er also ein Sachse, und dann darf man sich über das gesagte gar nicht wundern, da man weiß, wie sehr die Schubartische Lehre und Ausübungen selbst von einem großen Theil solcher Männer, die am Ruder sitzen, zu hintertreiben und verdächtig zu machen alle nur ersinnliche Mittel angewandt werden, und wie sehr er selbst in seinem Vaterlande gedrückt, und verfolgt wird. Allein es ist vergeblich seine Grundsätze zu entkräften. Die große Menge Fremde, die auf seine Güter kommen, Männer vom hohen Stande, von Einsicht und Verstand lassen sich an der Gränze die Augen nicht verbinden, sie sehen richtig, was ihnen vor Augen liegt, wenn Früchte in Feldern stehen, die unabgesetzt 6, 8, 10 Jahre hintereinander getragen haben, welche man in besseren Feldern als die Würchwizer sind, nicht allemal in der reinen gemißterten Brache so schön anriffs. Man darf nur den von der Herzogl. Kammer zu Coburg edirten und bey Aht daselbst gedruckten Anhang zu den Schubartischen Schriften betitelt: Abschaffung der Hut, Trift und Bra-

Brache in den S. Coburgischen Landen nach den Vorschlägen des Hrn. G. N. von Schubart lesen, so wird man finden, welche große Vorschritte die Aufklärung in der Oekonomie und Kammeralistik zum wahren Menschenwohl gemacht habe. Dächten die Feinde des Schubartischen Systems an Gamaliels-Spruch, sie würden Mund und Feder zum ewigen Stillschweigen verdammen; ich komme auf Holzhausen zurück, und hier wird der Ort seyn, die erste Geschichte der Gröbziger Schäferey zu erzählen.

Da in Gröbzig wenige und nasse Wiesen sich längst der Fuhne hinziehen, so konnten von jeher nicht mehr Schafe gehalten werden, als die Brache ihnen darbot. Laut des Pachtkontrakts waren 596 Stück Landvieh da. Dem Herrn Oberamtmann war dieß zu wenig, wollte er anders einen wesentlichen Nutzen aus der Schäferey ziehen; in der That war es auch für ein Gut von 40 Hufen, wenn man die nähere Umstände nicht weiß, eine zu geringe Anzahl Schafe. Der Stein von diesen Schafen galt über dieß nur 2¹/₂ Thlr., das 100 gab 8 Steine, und die ganze Schäferey 120 Thlr.

Er kaufte sich demnach von Pötnitz und Dranienbaum Schlesische Schafe, wovon der Stein zu 5 Thlr. verkauft wurde. Zum Unglück waren diese Schlesier eine bessere, fettere, reichlichere Nahrung gewohnt, als sie in Gröb-

Größzig erhielten, sie verloren die abgestorbene Wolle, und giengen herum, wie zerrissene Bettelungen.

Dieser fehlgeschlagene Versuch leitete Holzhausen auf die Gedanken, wie, wenn er aus der vergrößerten Anzahl des Landviehes Nutzen aus der Schäferen zöge? Kaum brachte er seine Schafe bis auf 2000, so hatten sie sich in den sumpfigten Fuhne Wiesen faul gefressen, die ersten Schafe verkaufte er zu halben Thaler, sobald sie aber die Käufer schlachteten, wollte niemand mehr Schafe haben, und sie krepirten. Er bestiehe sich von neuem die Schafe auf 2000 zu bringen; das nämliche Unglück wiederfuhr ihm durch Unachtsamkeit des Knechts, und dieß alles geschah nicht etwan in den nassen 1771 und 1772 Jahren ja alle die Schafe, die in vorigen Jahren beym Kleebau krepirt sind, haben den Tod schon damals davon getragen.

Nach einem so beträchtlichen Verlust von beynah 4000 Stück, was blieb dem Oberamtmann zu thun übrig? Er baute Klee, fütterte seine Schafe an. 1783. mit grünen, an. 1784. mit trockenen Klee, und am 27. Juny 1784. schreibt der Herr Oberamtmann: Mein Vieh weiß noch nicht, wie der grüne Klee schmeckt, dem ungeachtet siehet mein Vieh gut aus.

Was

Was will ein Mann, der flüchtig die Größziger Felder durchgehhet, oder durchfähret, von Weizen und Kocken schreiben. Sein an. 1780. waren im Dessauischen trockene Jahre, die vielleicht keinen Feldern weher thun, als den hochliegenden Größzigern, die an vielen Orten brennende Kiesplatten enthalten, wo sich kein Gräschen, kein Klee erhalten kann, nie im trocknen Jahre etwas wächst oder gewachsen ist. In den nassen Jahren hingegen an. 1771 und 1772. stand Holzhausen fürtrefflich; er gestehet selbst, daß diese Jahre ihm aufgeholfen, um die ersten Ausgaben des Kleebaues zu bestreiten.

Nicht die reine Brache, nicht der Kleebau sind die Ursach NB. einiger Weizen und Kockenfelder, die schlecht standen, sondern die heiße Jahre und brennender Boden; sonst müßten die Weizen- und Kockenfelder der benachbarten Beamten besser, schöner gestanden haben, sie standen aber noch um ein ziemliches schlechter; allein davon krährte kein Hahn. Nur Holzhausen und seine Felder waren die Scheibe, nach der alle zielten, alle schossen, alle verfehlten. Könnte ich weiter ins Detail gehen, so wollte ich die Namen der Aecker herzählen, die den Holzhausischen Feinden so große Steine des Unstosses waren, welche vermuthlich auch A. W. mag gesehen haben, indessen andere Felder gewiß schön standen.

Vor-

Vorhin, wie Brache gehalten, und nicht allein Acker mit Klee besäet wurde, soll wohl heißen, und nicht alle Aecker mit Klee besäet wurden. Ich sage dieß, um die Schrift verständlicher zu machen.

Meermalen habe ich 3. 4. 5. und mehrere große Getraidethemen gefunden. Nach eingeführtem Kleebau aber haben sich die Größtziger Weizen und Rockenfelder vor den Aeckern däßiger Gegend, die in Brach gehalten worden, so ausgezeichnet, daß man vermüthen sollte, der vormalige fleißige Wirthschafter sey gestorben, und der Haushalt müsse in die Hände eines lockern und sorglosen Pächters gefallen seyn; der Weizen kurz, dünn, klein von Aehren, wie auf ausgehungerten Aeckern, der Rocken gleichfalls dünn, kurz, zart im Strobe, wie auf Sandäckern, die das dritte Korn tragen. 1) Bey meinen Unterredungen, die ich zu verschiedenen Zeiten und mit verschiedenen Einwohnern daselbst darüber hielt, haben dieselbe einstimmig versichert, daß seit der Zeit, daß keine Brach mehr gehalten worden, die Scheuren niemals ganz, ja kaum bis an die Mauren voll Getraide geworden, statt daß sonst öfter Ehlemen gemacht, allemal aber die Scheuren voll geworden wären, der Acker wäre vorhin so rein, wie das beste Gartenland gewesen, jezo wäre er verquecket, welches ich selbst nur im Vorüberfahren an dem ungestoppelten Weizenacker bemerkt habe.

Eh ich antworte, will ich aus einem Brief des Herrn Oberamtmanns Holzhausen das hieher gehörige wörtlich abschreiben: "Wegen des

B

Bi

Wisches bin ich ganz außerordentlich geplagt worden, unter denen der Geheime Rath und Kammer Präsident Gruner von Koburg, der Hauptmann von Schenkendorf von Potsdam, und ein Advokat Klingsohr vom Dessauischen Hof die vornehmsten sind. So gern ich auch antwortete, so wird mir doch dieses immer sehr erschweret, denn der Besuch nimmt kein Ende, die Briefe werden nicht alle, dazu kommt denn mein Compagnon mit dem Bergbau Hr. Weigand, wo soll ich nun alle Zeit hernehmen, auch nur meine Gedanken zu erzählen? Inliegend erfolgen endlich meine Gedanken über N. W. zu Pr. so wie solche in der Geschwindigkeit habe aufschreiben lassen. Der Herr N. W. zu Pr. scheint kein Liebhaber der Englischen Wirthschaft, wohl aber ein Freund des Englischen Bieres und vielen Weinens zu seyn, weil er immer in den Wirthshäusern seine Unterredungen angestellt, niemals aber zu mir gekommen ist, wo er vermuthet, daß ihm dieses nicht reichlich genug möchte aufgetischt werden. „

Gedanken über N. W. zu Pr.

„Seite 7. Welche Einwohner können dieses versichern? Meine Scheuern sind alle Jahre voll Getraide gewesen, das vergangene ausgenommen wegen der außerordentlichen Dürnung, die in allen Ländern geringe Erndte verursacht,
und

und den Getraide Preis gesteigert hat. Feimen habe nicht machen können, denn dazu sind die Jahre zu trocken gewesen, und geht mir nicht viel Acker ab, den ich sonst mit Getraide besäet? ich habe über 8 Hufen mit Krapp ohne Hanf, Wein, Anies und Gries, den ich bane. Da aber meine Aecker von Jahr zu Jahr, wie der Verfasser sagt, immer mehr und mehr verquecken, und durch den Kleebau hungriger werden, so müßte ja dieses Jahr eine noch schlechtere Erndte entstehen, als die vorige gewesen, weil die Quecken in feuchter Bitterung stärker wachsen als in trockener? Wenn aber Gott außerordentliche Unglücksfälle verhütet, so soll A. W. zu Pr. nicht nur alle meine Feimen 24 an der Zahl voll Klee und Heu finden, sondern auch Getraide in Feimen erblicken, ob ich gleich meine Felder nicht, wie ehemals insgesamt mit Getraide bestellt habe, und nicht damit bestellen wollen.

Der Weizen, sagt er weiter, sey klein von Ansehen gewesen. Leider ist's wahr genug im vorigen Jahr, aber gerade da, wo noch niemals Klee hingekommen war, stand er am schlechtesten. Der Kleebau kann also nicht Schuld seyn, oder der Geruch von den Feimen, die nahe dabey stunden, müßte es verursacht haben.

Es ich diese Antwort erhielt, widerlegte ich den Herrn A. W. folgender Gestalt:

Es hat seine volle Richtigkeit, daß eheden Getraide Thieren standen, wo jetzt nur Kleeheußeimen stehen, allein kein Kluger wird auf die Rechnung des Kleebaues die verminderte Erndten schreiben. Der Herr Oberamtmann baut ist in der Saulage den schönen großen Hanf, der was merkwürdiges einträgt, zuvor ward keiner gebauet.

Es wird jährlich wenigstens für 1500 Thaler Keps- und Kohlsaak gebauet, zuvor nur wenig kleinörniger Rübsen. Es stehen auf dem Feld 8 bis 10 Hufen ein zwey- und dreyjährige Krapp-Pflanzen. Nun wundert man sich, daß keine Getraide Thieren mehr gefunden werden? Der Dekonom mag bauen, was er will, wenn er nur seinen Conto dabey findet — oder verinteressiren sich vielleicht die Getraidefrüchten, weil sie alle Welt bauet, besser als Oelsaat und Krapp. Es reimt dieß, wer wolle.

Gesetzt nicht zugegeben wegen den trocknen Jahren, die Größziger Weizen und Kockenselder wären schlechter gestanden in den Kleestopeln, als in der Brache, so wird mir Holzhausen verzeihen, wenn ich einige seiner misslungenen Versuche auf einigen Aeckern hier anführe. Erstens: der Klee wurde öfter als einmal

mal umgepflügt, und da im Dessauischen alle Winterfrüchte durchaus untergepflüget werden, so geschah, daß Weizen und Roggen zu tief unter die Kleeurzeln kam, welche das Aufgehen erschwert, und gar erstickten.

Zweitens, daß auf das nämliche Feld im dritten Jahre wieder Klee zu stehen kam, welches nach Schubartscher Vorschrift erst im 6ten Jahr wieder mit Klee besäet werden sollte.

Drittens, daß auf dem wegen der Trockne ohnedem schlecht stehenden Klee, wo Herr von Schubart das Nachsäen anrath, die Schafe im Herbst getrieben wurden, welche die meisten Keime zerstörten.

Indessen bleibt es eine offenbare Unwahrheit, daß seit der Zeit, wo keine Brache mehr gehalten worden, die Scheuren niemals ganz, ja kaum bis an die Mauern voll Getraide geworden. Weiter unten soll das Gegentheil aus den Erndtregistern bewiesen werden.

Geseht auch, die Manern würden in den Scheuren nicht mehr voll, so beweiset dieß für den Kleebau gar nichts. Die Kohlsaät wird auf dem Felde gedroschen, und bis Leipzig verführt. Ich habe mit meinen Augen den Tisch voll Louisdor für dieses einzige Produkt gesehen. Es waren 1500 Thaler auf einem Brett.

An. 1783. habe ich den Krapp selbst präparirt.

von N. A.	97 Cent.	32 $\frac{1}{2}$ lb.
von N. B.	62 Cent.	56 lb.
von N. C.	43 Cent.	109 $\frac{1}{2}$ lb.
von N. D.	12 Cent.	87 $\frac{3}{4}$ lb.

R Summa 216 Cent. 65 $\frac{1}{2}$ lb.

Man rechne nur 10 Thaler für den Centner, welche Geldsumme! die aus Getraide auf dem nämlichen Feldbezirk oder Area unmöglich kann gewonnen werden.

Sollte sich der Mann nicht schämen, Größzig gesehen zu haben, nicht eine Sylbe von Sanf, Kohlsaar und Krapp, wohl aber von Blec so viel Geschrey zu machen. Das Verquecken ist den Größziger Feldern nur in so weit eigenthümlich, daß weil die Raine voll Quecken sind, (die erste Ursache zu ihrer Abschaffung) sie in die ersten Bette auslaufen; in der Mitte der Felder wird wohl unser A. W. keine gesehen haben.

Mayer beweiset, daß durch den Blec die Kupferzeller Bauern ihre Scheuern vergrößern müssen, und beschließet mit folgenden wahren Worten: der Sinn aller Menschen ist nicht einer; daher kommt es, daß auch der so mißliche K leebau von einem verworfen, von dem andern über alles gelobet wird. — Es ist keine so gute Sache auf Erden, die beyrn Mißbrauch

brauche nicht schadet, und keine so schlimme, die nicht, wenn sie in der Ordnung auf ihre für sie bestimmte Absicht verbraucht wird, den großen Nutzen verschaffet; so schadet auch Zucker, und so nuhet der Arsenik. Oft werden die gemachten Fehler als Gründe der Verwerfung des nützlichsten bemerkt, und das ganz fremde Dngesehr zur Ursache der ausgelassensten Lobsprüche auf etwas ergriffen.

Der Dröschcher und der Zehndschmitter hätte vorhin verkaufen können, jezo verdienet er sein Brod nicht, seine Kinder müßten hungern, oder betteln; nicht nur die Dröschcher in Gröbzig, sondern auch bey dem Borwerke Pfaffenbors, hätten kein Brod, und würden entweder von Hochfürstlicher Kammer in Dessau unterstützt, oder müßten davon gehen, sie wären auch gewilliget bey Hochfürstlicher Kammer um Untersuchung ihres brodlosen Zustandes nachzusehen 2).

Der Drescher erhält ist weniger Brod, weil weniger Getraide gebauet wird, in natura, aber er bekommt mehr Geld in die Hand durch Krapppflanzen, Kleedreschen u. dgl. Wer sollte wohl glauben, daß dem Hrn. Oberamtmanne wöchentlich für Tagelohn 100, 150 Thaler aufgehen? Seine wohlthätige Absicht ist, dem Unterthan mehreren Verdienst zu geben, das Geld in größern Umlauf zu bringen. Denen Dreschern wird also reichlich ja übermäßig
 B 4 ihr

ihr Schaden ersetzt. In Gröbzig, weiß ich wohl, klagt niemand; die Pfassendörfer allein habe ich auch bey meiner Gegenwart Klagen hören, sie sind unverständlich genug mir ihr Dreschermaaß zu berechnen, keineswegs aber den übrigen Verdienst, der sehr beträchtlich ist, anzusehen. Es ist sich deswegen nicht zu verwundern, wenn Menschen der niedrigsten Klasse, die weiter nichts gesehen haben, als Brache, Weizen und Korn, so sprechen, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist; daß hingegen ein Mann solche Pappalien nachschreibt, in Gröbzig ist, und sich wie so viele Hundert andre nicht gerade an den Oberamtmannd wendet, um das einseitige Urtheil eines mißvergnügten Einwohners, das aus so trüber Quelle fließt, mit den Reden des andern und vorzüglicheren Theiles zu vergleichen, scheint dieß nicht eine geheime böse Absicht zu verrathen? heißt das alsdenn eine Wirtschaft gehörig untersuchen, wenn man um sie herum, wie die Kase um den heißen Drey geht? heißt es nicht, wie die Spinne Gift aus jeder Blume saugen? Auffallende Unwahrheit ist es, daß der Drescher jezo sein Brod nicht verdiene, seine Kinder hungern müßten oder betteln. — Wenn je die Unterthanen gut gestanden sind, so ist es seit dem Augenblick, da Holzhausen die Hutung, Trift und Brache abgeschaffet, Futter- und Krappbau treibt,

Um

Um das Publikum zu überzeugen, mit welcher Dreistigkeit auch Männer lügen können, will ich eine der Herbstwochen, wo gewiß für den Tagelöhner am wenigsten zu verdienen ist, aus meinem Wirthschaftsbuch ausschreiben.

Sonntag am 2. Oktob. 1783.

Der Herr Hofrath Schubart, Prof. Veske, Regierungsrath Salmuth und Amtsverwalter Säuberlich zu Dohndorf waren bey dem Herrn Oberamtmann. Das Gespräch fiel auf den Marggrafen von Baden-Baden, dessen Erbprinzen, und den Geheimen Rath von Edelsheim, welche am 9ten Oktob. mit dem Dessauischen Fürsten in Gröbzig waren; ich laß die Fragen und Antworten vor, die der Herr Geheime Rath an Holzhausen über Akeebau, Gyps, und Krapp that. Nachmittags fuhr man in den Steinkohlenbruch, und von da auf den Lerchenfang, ich unterhielt mich mit Hrn. Prof. Veske von der grauen Made (*Phalaena exclamationaria*) die dieses Jahr viel Winter Neß fraß, so daß an einigen Orten mußte umpflüget, und Weizen gesäet werden. Der Oberamtmann ließ eine große Furche ziehen, in welche sie fielen, und umkamen. Sie kommen mit dem Mist auf die Felder; die Brachvögel, Kübigen und Krähen versammeln sich zu Hunderten, und verzehren diese fette und leckere Speise.

Montag am 13. Oktobr.

1. Es wurde Rocken gefäet,
2. Mit 5 $\frac{1}{2}$ Gespann gepflüget,
3. Ein Wispel 16 Scheffel Märktischer Weizen eingekälket.
4. Krapp mit acht Pferden gepflüget, wo
5. Zwanzig Personen mit Gabeln den Krapp auslasen.
6. Sieben Krapphacker hauten vom Krapp die verdorrten Stengeln ab.
7. Vierzehn Leute arbeiteten in der Krappfabrike.
8. Mit 2 Pferden wurde zweymal Grummet gefahren.
9. Auf 6 Fennen draschen 18 Leute.

Dienstag am 14. Oktob.

1. Sechs vier-spännige Wagen fuhren sechs mal Dung,
2. Mit 5 Pflügen wurde gepflügt.
3. Ein Gespann oder Zug brachte ein Fuder Rüben für den Schäfer. Die Sommerung wird Gabelweis ausgetheilet. Eine Gabel ist 48 Schritt lang und 16 Schritt breit. Die Unterthanen übernehmen die Arbeit, und der Oberamtmann giebt Pflanzen und Boden; jeder erhält die Hälfte.
4. Gestern und heute mähten in Pfaffendorf 7 Leute den ganzen Tag Krappkraut.
5. Sechs Leute karrten die Rüben aus dem Herrschaftl. Krautgarten,

6.

6. Vier Wagen Rüben wurden eingeführt, und 29 Säcke Kartoffeln.

7. Ein Gespann fuhr mit Wechselwagen viermal Möhren ein.

8. Bierzehn Leute in der Krappfabrike.

9. Fünfzehn Weiber schnitten den rothen Rüben die Köpfe ab, und trugen sie in Schloßkeller.

10. Gedroschen wie oben.

11. Gestern und heute Lerchenfang, wo täglich die Einwohner einen Thaler verdienen, im Jahre 1783. war der Lerchenfang 69mal, also erhielten am Ende des Fangs die dazu bestimmte Personen 69 Thaler. In einem besondern Buch wird von vielen Jahren alles geschossene und gefangene Wildpret verzeichnet, die gefangene Lerchen allein belaufen sich auf einige Millionen. Seitdem Alee gebauet wird, der den Lerchen zu naß seyn mag, findet man eine Abnahm in der Zahl. Ehedem wurden 30 Schock auch mehrere in einem Abend gefangen, ist höchstens 15 Schock.

Mittwochs am 15. Oktob.

1. Drey Pflüge im Feld.

2. Zwen Bispel Märkischer Weizen, der am 22sten Septemb. aus Rakon geholet worden, eingefället.

3. Sieben Leute hackten die Krappstoppel ab.

4. Fünfzehn Leute mähten in Pfaffenendorf das Krappkraut.

5. Acht Karren Möhren heraus.

6. Drey Wagen Turnips, worauf unter andern 11 Säcke Kartoffeln geladen wurden. Nebst diesen 9 Wagen Möhren und 13 Wagen rothe Rüben und Turnips. Kartoffeln waren in allem 42 Säcke.

7. Gedroschen wie oben.

8. Vechen wurden 7 Schock gefangen, wovon das Schock zu 1 Thaler, auch 2 Gulden nach Halberstadt, Berlin, Dessau u. verkauft wird.

Donnerstag am 16. Oktob.

1. Mist aus der Stadt gefahren. Der Hr. Oberamtmann giebt den Einwohnern das Streustroh, und erhält dafür den Dung, welchen

2. Zehn Leute gebreitet.

3. Krapp gepflüget.

4. Zehn Wispel Kohlsaas zum drittenmal mit 5 Wagen nach Dölnitz gefahren, das Wispel zu 50 Thlr. für jeden Wispel bekommt der Verwalter 6 Groschen Messgeld. Hr. Amtsverwalter Fink bekam 51 Thlr. für den Wispel.

5. Krapp gehackt. Gedroschen.

6. Acht Schock und 7 Vechen gefangen.

Freitag am 17. Oktob.

1. Gepflüget und Weizen eingekället.

2. Den ganzen Tag Krapp gepflüget.

3. Mittag 5 Fuder Möhren gefahren.
 4. Gedroschen.
 5. Acht Schock Lerchen gefangen.
- Sonnabend am 18. Oktob.

1. Krapp gepflügt mit 20 Personen und 6 Hackern.

2. Die Tennen wurden früh gereinigt und aufgemessen. 8 Tennen sind auf dem Amte, 5 auf dem Wihischen Hof. 3. auf der Schäferey. Dazu sind 26 Drescher, 2 auf dem Wihischen Hof, 1 zum Kirchenacker. Fünf Tennen sind in Pfaffendorf, dazu sind 10 Drescher, die mit ihren Weibern diese Woche vollen Verdienst mit Dreschen und Krappmähen hatten. Es wurde aufgemessen von 2 Tennen Märktischer Weizen 3 Wispel 4 Schefel

2 Tennen Rocken.	2 Wispel.	3 Schefel.
1 — Wickengerste	2 —	10 —
1 — Hafer	2 —	14 —

Eine Tenne Weisweizen und eine Tenne reine Gerste hab' ich nicht angemerkt. Die Drescher erhalten in Gröbzig den 16ten Schefel, in Dessau den 13ten, anderswo den 10ten. Zwey Drescher sind im Stande 5 Wispel Hafer wöchentlich zu dreschen. Aus einem Schock erhielten sie einen Schefel.

Sonnt

Sonntags am 19. Oktob.

Für wöchentlichen Taglohn die 14 Leute in der Krappfabrike mitgerechnet sind 95 Thlr. ausgezahlt worden.

Endlich widerspricht sich der Verfasser selbst. Die Drescher, heißt es, würden von Hochfürstlicher Kammer unterstützt, und gleich darauf sie wären gewilliget bey Hochfürstlicher Kammer um Untersuchung ihres brodlosen Zustandes nachzusehen. *Mendacia sibi non constant.*

Doch wir wollen auch den Herrn Oberamtman selbst hören.

„Die Drescher und Zehendschnitter haben (wer nicht eine gar zu zahlreiche Familie hat) wie vormals, verkaufen können. Es ist also eine unverschämte und boshafte Lüge, daß sie hungern müßten, zumal selbige durch den Krapp und Kleebau vormals nicht verdientes Tagelohn bekommen haben. Noch weniger ist wahr, daß Fürstl. Kammer sie unterstützt, da sie nicht nöthig gehabt, bey derselben Hülfe zu suchen, so ich durch ein Urtestat von der Kammer beweisen kann.“

Der arbeitsame und aufrechtige Oberamtman Holzhausen wäre zu beklagen, daß er so dreist und standhaft, des Herrn Hofraths Schubart Vorschriften befolget hätte; der starke Kleebau zum besten der Schaffütterung in Herden müsse den guten Mann in vielen Schaden gesetzt haben,
der

der jetzlae Verkauf von Weizen und Rocken sey gar nicht den vorigen Zeiten ähnlich. Mehr als 1300 zu Zeiten 2400 Dresdner Scheffel Weizen von einer Erndte wären vormals verkauft worden, jezo würden nicht 6 bis 800 Scheffel verkauft 3). Die Schäfercy hätte wegen des gestreuten vielen Kleeß, diesen Schaden durch mehrerem Ertrag nicht ersetzt 4). Ungewöhnliche Krankheiten hätten sich bey der Kleeßfütterung in Horden eingefunden, es wäre jährlich so viel krepiret, als zugezogen worden wäre 5).

Wie sehr der Herr Oberamtmann Holzhausen zu beklagen, und wie er seinen eigenen Gang gehet, und von seinen einmal gefassten Grundsätzen um alles in der Welt nicht abzubringen ist, will ich mit einer Familien Geschichte beweisen, die dem Vater Ehre macht. Der 22jährige Sohn Holzhausens verliebte sich in die Tochter eines sonst einsichtigen Dekonomen und rechtschaffenen Mannes, der Amtsverwalter in C * ist. Beyde Eltern genehmigen diese Wahl. Der junge Holzhausen wird anno 1784. Amtmann auf den bey der Stadt Dessau liegenden Kammergut Neuwülkniz mit der Bedingung, daß der Kleeßbau und Schafstallfütterung eingeführet werde. Die jungen Leute glauben nun an dem Ziel ihrer Wünsche zu seyn. Der Amtsverwalter in C * verlaget ihm nun die Tochter zur Ehe, wenn er nicht vom Kleeßbau und Stallfütterung abgien.

gienge, will sie ihm hingegen geben, wenn er von der Schafstallfütterung und Kleebau abgehen will. So zärtlich sich auch die jungere Leutcheus lieben, und so kränkend es dem alteren Oberamtman ist, so ist er doch weit entfernt, den Kleebau seines Sohns zurückgehen zu lassen, vielmehr stehet dieses Jahr der Klee in Neuwülknitz, der zwey liebende Herzen der Natur des Kleeblatts zuwider getrennt hält, nach der ersten Erndte unvergleichlich, und kann bald das zweytemal abgemähet werden, wie alle die von Leipzig nach Dessau fahren, rechter Hand in der Allée sehen können. Ich besichtigte sie am 22ten Julius dieses Jahrs.

Ist der arbeitsame Mann noch zu beklagen? er wills aber nicht besser haben, denn er schreibt dem Herrn Geheimen Rath Gruher zu Koburg: „daß er nicht Zeit habe den Wisch zu beantworten. Er wirtschafte so fort, denn es bekam ihm wohl, das möchte Beweis genug seyn.,,

So verstockt der Herr Oberamtman ist, so besorgt und mitleidig ist N. W. Der starke Kleebau müsse den guten Mann in vielen Schaden gesetzt haben, und die Schafe hätten doch den Schaden durch mehreren Ertrag nicht ersetzt; es wäre jährlich so viel frepiter, als gezogen worden. Ich habe schon oben gesagt, daß nach einen Verlust von beynah 4000 Stückten selbst nach dem eigenen Beständniß des Herrn

Herrn Amtskammerraths von Kaumer in Wörlitz, welches ich aus seinem Mund habe, dem Herrn Oberamtmann nichts anders zu thun übrig blieb, als Blee zu bauen. Dieß that er, und da ihm der Preis von $2\frac{1}{2}$ Thaler für den Stein Wolle nicht mehr anständig war, schaffte er sich Spanische Böcke an, und erhielt für die Wolle der ersten Generation schon 4 Thlr., wie folgende Tabelle besaget.

Vom Jahre 1781.

1052 Stück Schafe gaben im Frühjahr 16 Centner, 1 Stein 12 lb. Wolle, dafür bekam Holzhausen 326 Thlr. 16 Gr. 6 d. den Stein zu 4 Thlr. Ich merke hier an, daß der Dessauische Entr. 5 Steine, und der Stein 22 lb. hat. 1020 Stück gaben im Herbst 14 Entr. 3 lb. und 280 Thlr. 13 Gr. also im ganzen 607 Thlr. 5 Gr. 6 d.

Vom Jahre 1782.

1358 Stück Schafe gaben in der Walburgis Schur 17 Entr. 2 Steine und 39 Thlr. 12 Gr. den Stein zu $4\frac{1}{2}$ Thlr.

1257 Stück gaben in der Bartholomäus Schur 12 Entr. 2 Steine 1 lb. und 247 Thlr. also 638 Thlr. 12 Gr.

Vom Jahre 1783.

wurde in Raguna der Stein schon zu 5 Thlr. gezahlet, und in meiner Gegenwart im September die Herbstschur von dem Ragunee

£

Fär.

Färber zu 5 $\frac{1}{2}$ Thlr. Am 18ten September 1783. wurden in meinem Besseyn die Schafe geschoren als:

454 alte Schafe

325 Hammel

294 Jährlinge

1073 Stück.

Man sieht daraus, da Holzhausen für seinen starken Haushalt 9 Hammel auf einmal schlachtet, 300 Stück Hammel verkauft hat, wie unmerklich das Wollenvieh vom Frühjahr bis in Herbst abgenommen, und wie sich diese Schäferen von Jahren zu Jahren verbessert, und dennoch unterstehet sich ein Mann so dreist und standhaft das Gegentheil in die Welt zu schreien. N. W. zu Pr. seye, wer er wolle, die Person geht mich nichts an, ich rede von der Sache, und sage dem Lügner, daß er gelogen hat. So lange Holzhausen wirtschaftet, hat er nie einen Ochsen, Schaf oder Hammel verkaufen können, als an. 1783., da er durch Hülfe des Klees 300 Hammel und 5 Ochsen zum ersten Verkauf loschlug. Diesen Artikel eines mit dem Vieh unglücklichen Mannes muß man aus seinem Mund hören, und sein Haushaltungsbuch lesen, wie ich.

Im Jahr 1781. war im Frühjahr der Bestand 1052 Stück, im Herbst 1783. war
der

der nämliche Bestand 1073 Stück. Binnen dieser Zeit war die höchste Vermehrung von 300 Stücken möglich. Ich setze, daß in drey Jahren ins Haus geschlachtet worden 150 Stück.

Hammel sind 300 verkauft worden, in drey Jahren 48 auf Deputat
80 sonst verkauft

578

so wären für 3 Jahre zum Krepiren 222 übrig. Wenn ich nun behaupte, daß noch viel von den Faulgefressenen übrig waren, die sich auch bey dem Kleefutter nicht auskuriren konnten, wie kann man sagen, daß jährlich so viel Krepiret, als zugezogen worden wäre. Hätte sich doch der Schreiber eher auf die Hand oder auf den Mund geschlagen, als solche notorische Unwahrheiten in die Welt zu schreiben. Gerade als wenn es A. W. darauf angelegt hätte, das liebe Publikum in April zu schicken. Er oder seine Freunde und Helfersbelfer haben wenigstens nicht unterlassen, die Schrift durch Zeitungen recht bekannt zu machen, vielleicht um dem Herrn G. K. tiefe Wunden zu schlagen? Ihr irret, Gott läßt die gute Sache nicht fallen. Anfangs, da ich so viel für und wider den Klee hörte und las, dacht' ich an den Rath des weisen Samaliels: Ist der Kleebau nicht

nicht gut, so wird er untergehen. Ist er aber nützlich, so wird ihn kein Druck, keine Kraft, keine Schrift zerstören. Ist da ich von der Elbe bis am Rhein, von da zur Moldau zurück gekommen bin, viel gelesen, und mehr gesehen habe, ist kann ich mit Zuverlässigkeit sagen: der Kleebau nach Schubartischer Einrichtung wird bestehen. Denn es ist ein ausgemacht wahrer Satz, den nur der Sophist oder der Ignorant bezweifeln kann, daß das, was die Weisesten unter allen Nationen zu allen Zeiten einstimmig für wahr gehalten, dessen Wichtigkeit sie in Büchern anpriesen, daß sie dem Menschen tief einzuprägen suchten, als das einzige Mittel zur Verbesserung der Landwirthschaft, — daß das auch wahr und gut seyn müsse. Und so verhält sichs mit dem Kleebau. Der Kleebau ward von den Römern betrieben, und von ihren Schriftstellern angepriesen. Ich hoffe, daß eine Stelle aus dem Plinius nicht am unrechten Ort stehe. Plinius schreibt von der Luzerne Lib. XVIII. §. 43.

Medica externa etiam Graeciae est, ut a Medis advecta per bella Persarum, quae Darius intulit, sed vel in primis dicenda, tanta ejus est: cum ex uno satu amplius quam tricenis annis duret. Similis est Trifolio: caule, foliisque geniculata: quidquid in caule allurgit, folia contrahuntur. Unum de ea & cyti-

Cytiso volumen Amphilocho fecit confusum. Solum, in quo feratur, elapidatum, purgatumque subigitur autumnis: mox aratum, & occatum integitur crate iterum ac tertium, quinque diebus interpositis, & fimo addito. Postcit autem siccum succosumque, vel rigum. Ita praeparato feritur mense Majo: alias pruinis obnoxia. Opus est densitate feminis omnia occupari, internascentesque herbas excludi. Id praestant in jugera modica vicena. Movendum, ne aduratur, terraque protinus integri debet. Si sit humidum solum herbosumve, vincitur, & desciscit in pratium. Ideo protinus altitudine unciali herbis omnibus liberanda est, manu potius quam sarculo. Secatur incipiens florere, & quoties reffloruit. Id sexies evenit per annos, cum minimum quater. In semen maturefcere prohibenda est, quia pabulum utilius est usque ad trimatum, majus ad solum radi. Ita reliquae herbae intereunt sine ipsius damno, propter altitudinem radicis. Si evicerint herbae, remedium unicum est aratio, saepius vertendo, donec omnes aliae radices intereant. Dari non ad satietatem debet, ne deplere sanguinem necesse sit. Et viridis utilior est. Arescit sarculose, ac postremo in pulverem inutilem extenuatur. De Cytiso, cui & ipsi principatus datur in papulis, assatum diximus inter frutices.

An einem andern Ort werde ich diese Minusische Stelle erläutern. *)

Es sey sicher, daß der Oberamtmann Holzhausen die Schädlichkeit seiner eingeführten Ackerwirthschaft erkenne, und künftig weniger Brachacker mit Klee saamen bestreuen werde, wie er dann auch eingestanden hätte, daß man mit dem Klee saamen nicht zu oft auf einen Fleck kommen dürfte, wenn der Klee Gedenen haben sollte. Er würde auch künftig den Klee nicht zweymal, sondern nur einmal mähen lassen, damit nicht, wie jezo, gleich in die gedüngte einfurchig geackerte Klee stoppel, im Herbst Weizen und Roggen gesäet werden müsse, sondern der Acker vor der Bestellung, noch 3 oder 4 mal gepflüget werden könne. 6) Ich bin kein Feind des Kleebaues, habe auch seit langen Jahren, ehe Herr Hofrath Schubart ein Landwirth geworden ist, ziemlich vielen Klee für das Rindvieh zur Stallfütterung gebauet, daß aber der mit Klee besäete Acker eben so fruchtbar werde, als ungesäemerte, 3 und 4mal gepflügte Brache wird, habe ich nicht finden, 7) mithin auch vor keine Pest des Landes halten können, daß die Brache und Erbsenbau nicht abgeschafft, sondern behaltem werde.

Es ist wahr, daß nun Herr Holzhausen einseheth, seine sämtliche Brache nicht mit Klee zu besäen, wie ihn H. von Schubart lange zuvor gewarnet hatte, sondern daß er erst alle 6 Jahre mit dem Klee auf das nämliche Feld kommen soll. Habe ich aber nicht schon oben gesagt,

*) In meiner Geschichte des Kleebaues.

sagt, daß der Herr Oberamtmann im Klee-
bau seinen eigenen Gang gehet, man höre ihn
selber :

„Wahr ist's, daß ich vielen Klee nur ein-
mal mähen lassen, aber das habe immer aus
Ursachen gethan. Doch ist's ja allen, die vor
zwey und drey Jahren hier gewesen bekannt,
daß ich in die erste Fuhre des im Herbst 1782,
umgestoppelten Kleefeldes den schönsten und bes-
sten Roggen und Weizen geerntet, welchen, da
er am Wege gleich vor der Stadt im nächsten
Felde stand, viele fremde und alle Einheimische
gesehen, und sich darüber gefreut haben.“

Dies kann ich nicht wohl begreifen, da
es der Herr von Schubart und ein großer
Theil der Benachbarten seiner Güter nicht thut,
und nicht gut findet. Warum wird eine zwey-
te Erndte nicht mitgenommen? da es theoretisch
und praktisch gewiß ist, daß eine mehrere als
einmalige Ackerung der Kleestoppel dem Fel-
de seine beste treibende Kraft entziehet.

Die Ursache, warum der Herr Oberamt-
mann den Klee 3 bis 4mal umpflügt, mag
wohl die schon angeführte seyn, weil Weizen
und Roggen untergepflüget wird.

Ehe der Herr Geh. R. Schubart ein Land-
wirth geworden, hat unser Verfasser schon Klee
gebauet. Warum nicht gar, wie ersterer in Ab-
rahams Paradies umher wandelte, oder noch

in lumbis Patrum war. Das ist allerdings viel, — und doch hat der Herr G. R. Schubart von Kleefeld Epoche, eine für das erste Menschengeschlecht so wohlthätige Epoche gemacht. Herzlichen Dank wird ihm die Nachwelt wenigstens auf seine Urne bringen.

Seit langen Jahren hat man doch ziemlich deutlich in die einfurchtig geackerte Kleeoppel Weizen und Korn zu säen angerathen, dies weiß unser 40jährige Dekonom, das wissen Jhro Wohlweisheit nicht, und schreiben eine Scharrecke?

Ohne einen Mayer und Eugenius noch einmal aufzuführen, schreibt Frommel in der Theorie vom Kleebau: Der Kleebau ist in der untern Marggrafschaft Baden schon seit 18 Jahren, im Breysgau aber erst seit 6 Jahren mit der gewissen Erfahrung bekannt, daß alle Felder mit Klee angesäet, und mit zwey Centner Gyps auf die Fuchart von 3456 rheinländischen Quadratruthen gegipset eine vorzüglich schöne Weizen Erndte tragen.

Im Jahre 1781. wurden drey von einander abgesonderte Fucharte von mittelmäßiger Güte, die in acht Jahren und auch diesmal nicht gedüngt worden, mit Klee und Gerste angesäet, im Jahr 1782. jede mit zwey Centner Gips bestreuet, zwischen 40 und 50 Centner gedörreten Klee davon gesammelt, im Spätjah-

re

re einmal tief umgefahren, und mit Weizen angesät. Die Landleute glaubten durchgehends diese Aecker könnten kaum Nocken tragen, sie wurden aber durch die Erndte zu ihrer größten Verwunderung widerlegt, sie trugen schönern Weizen, als die darneben, die viermal gefahren, und zum Theil gedüngt worden.

Eine andere Zucht in dem benachbarten Bugginger Bann trug damall schon Klee, war aber auch seit vier Jahren nicht gedüngt worden, man ließ den Klee bis ins dritte Jahr stehen, gab ihm den nöthigen Gips, und säete Gerste darein. Auch diese Gerste, ungeachtet das Feld in der geringsten Klasse stehet, war weit schöner, als die andere in dieser Gegend.

Der Verfasser kann zwar nicht finden, daß der mit Klee besäete Acker eben so fruchtbar werde, als ungesömmerte 3 und 4mal gepflügte Brache wird, aber wie, wenn ich dieses in der Nachbarschaft der Güter des Hrn. Geh. Rath's Schubart von Kleefeld, in verschiedenen Dorfssturen besonders aber zu Buis im Stifte Zeitz, gefunden hätte, allwo dieses Jahr Korn in nur einmal umgebrochener Kleeftoppel, daneben in gedungter Brache, und dann in Erbsenstoppeln stand, unter welchen das in der Kleeftoppel befindliche Korn das schönste war, dann erst folgte das in die gedüngte Brache gesäte Korn.

In

In Kreischau einem Gute des Herrn Geh. Rath's, hab ich unvergleichliches Korn gesehen, welches einem dortigen sehr bemittelten Einwohner gehört, das ebenfalls in der einmal umgebrochenen Kleestoppel stand. Mit hin kann ich die nicht Abschaffung der Brache und Triftservitut für eine Pest des Landes halten.

Bei diesem halten, und nicht halten, wird jedoch aus Abend und Morgen ein Tag, und die Menschheit gewinnt nichts dabey. Freylich kann diese hölzerne Schrift eines A. W. denen, die Klee nach Schubartscher Vorschrift gebauet haben, nichts schaden, allein die gute Sache wird in ihrem Lauf bey kurzichtigen Leuten gehemmet.

Welcher Parthengeist, welcher alter Dekonomie Stolz regieret eure niedrigen auf die Erde gedrückte Stellen einer Sache zu widerstehen, zu widersprechen dem Gutem, das so Vielen Menschen Segen ist? Baden Baden, die Pfalz, Baden Durlach, Hessen Darmstadt, Koburg, Hildburghausen werden an jenem Tage euch beselamen.

Den Gewinn und Verlust an Getraidebau, welcher aus der Abschaffung der Brach- und Triftservitut entstehen würden, hier zu berechnen, bin ich gegenwärtig nicht geneigt, es ist auch vor der Hand überflüssig.

So so, wenn der Herr Verfasser nicht geneigt ist zu rechnen, so bleibt die Brache unabgeschafft. Eine größere Gemächlichkeit habe ich
von

von keinem Schriftsteller gehört. Glück zu, daß der Mann kein öffentliches Amt begleitet, er würde es vor lauter Gemächlichkeit schlecht verwalten! Rudolph Keinnecker ein Churpälzischer Stadtschultheis hat ihn der Mühe überhoben in seinen gründlichen durch sichere Berechnung erwiesenen Widerlegungen der gegen die Verbesserung der Landwirthschaft gemachte werdenden Einwendungen. Der unbefangene Leser wird bewiesen finden, was ein Gut von 80 Morgen nach der alten Bauart, und was das nämliche Gut nach der neuen Bauart ertragen. Weiter von gänzlicher Abstellung der Schäferen, Aufhebung der Brache, vom Umackern der gemeinen Hutweiden, Einführung der Stallfütterung, von Vermehrung des Viehstandes, des Dungs. — Doch die Schrift ist zu alt, sie ist an. 1771. geschrieben.

Der aus der praktischen und unpartheyischen Bearbeitung der Verbesserungsvorschläge entstandene Erfolg ist zuverlässiger, als einseitig gemachte Berechnungen. Ich verweise demjenigen, dem die von dem Herrn Hofrath Schubart versicherte Vortheile, thunlich und glaublich vorkommen, bewere wirklich zur ganzen Stallfütterung Hand angesetzt, auf eine genaue und gründliche Untersuchung des Zustandes und Ertrags des Ackers zu Gröbzig, was solcher vorhin gethan, und jeso leistet. Eine Lokaluntersuchung dieser Art kann verhüten, daß man die Beybehaltung des Brachfeldes für so

ge.

gefährlich erkenne, als Herr Hofrath Schubart sie beschrieben hat. 8) Der fleißige und unermüdete Oberamtmann Holzhausen hat kein Exempel vor sich gehabt. Der Weg hat ihm Ehren und Gewinn voll geschienen, er kann aber jezo andern zum Muster dienen.

Stille, A. W. spricht ex cathedra, dann ist er unfehlbar. — Wo zu dieser Monolog? die Beybehaltung der Brache ist zuverlässiger, er hätte sagen sollen, gemächlicher. Ich will dem Hrn. Verfasser von an. 1781. ein Gespräch über Schäferey und Brachfelder zwischen Hans, Beit, und einem Kontrolleur vorlesen.

H. Nun, Beit, wirfst du dann dieß Jahr wieder brav Klee hinausmachen? Du hast doch wohl schon Gips bey der Hand? B. Warum nicht Hans? Euer Rüben- und Kartoffelfutter reicht doch wahrhaftig an das Kleefutter nicht, man hat so wenig Mühe damit, und du hast doch gesehen, mein Vieh ist schneckel fett bey dem durren Klee geworden. Wenns einem nur nicht so fatal gienge; ich hätte mir eine frühe Erndte von meinem Klee versprechen können, aber da liegt mir nun der verdammte Schäfer den ganzen Tag darauf, und ruinirt mir alles. Was mir die vorjährige Dürreung übrig gelassen hat, das fressen mir nun die Schafe.

H. Ja

H. Ja die Schafe wollen doch auch gelebt haben. Du sprichst nur vom Klee, aber Wams, Strümpfe und Hut kannst du dir doch nicht vom Klee machen lassen: da muß Wolle dazu da seyn, lieber Veit. Laß es doch nur immer, so wie es ist, das Brachfeld gehört dem Schäfer, davor pfercht er uns unsere entfernte Aecker, und davon giebt's Wolle. Lieber mach' ich mir nur ein Viertelchen Klee hinaus, und wag mich nicht in des Schäfers Gebiet. Aber du willst immer weiter hinaus. Dein Korn soll immer besser stehen, als andrer Leute ihres, und dein Vieh immer fetter seyn, als ihres.

B. Wie du so sprechen kannst vor einem Mann, der doch auch ein wenig in der Welt will herumgekommen seyn, und der solange auf dem großen Hof in der Pfalz war. Vor 50 und mehr Jahren gieng das Ding wohl noch an, da waren der Menschen noch nicht so viel, da konnte man eher einen dritten Theil seines Feldes öde liegen lassen. In der Tzararen, wo noch weniger Menschen sind, sollen sie, wie unser Schlosser, der lange in Moscau war, sagt, gar kein Land bauen; da ziehen sie von einem Ort zum andern, wo sie noch was aufzufressen finden. Das ist wohl ganz bequem, aber bey uns geht's nicht an. Ich weiß kein Hand breit von meinem Land, da ich ohnehin nicht viel habe, zu entbehren. Ich mach brav
Fut.

Futter hinaus, halte brav Vieh, dunge gut, und da muß es mich freylich ärgern, daß ich so mein gutes Feld soll unbenutzt liegen lassen, denen einfältigen Schafen wegen.

H. Aber beyh Velten, was seyn muß, das muß seyn. Schafe müssen wir haben.

B. Kann man dann nicht die Schafe im Stall und im Pferch halten, wies Kindvieh und die Schweine. In der Pfalz hast du doch auch gesehen, daß da mancher Bauer 6, 8 und mehr Schafe im Stall hat, da macht er so viel Wolle, als er in seiner Haushaltung braucht. Er braucht dabey kein Feld wüste liegen zu lassen, und seine Wolle beyh Wesber theuer zu kaufen, wie wir. Ich will mir selbst dieß Jahr einige Schafe einstellen. Man kann ja Wären und Löwen, die gewiß der freyen Lust und des Herumlaufens gewöhnt sind, zahm machen, und im Stall beyh Leben erhalten, war um nicht auch die Schafe, und im Pferch oder Stall kann man von 11 bis 12 Morgen Klee 100 Stück Schafe Sommers und Winters unterhalten, da man beyh Weidegang der Schafe 100 Morgen auf 100 Schafe rechnen muß, ohne das Winterfutter. Guten Tag Hr. Kontrollleur!

H. Guten Tag Hr. Kontrollleur!

B. Denk an Hans, wenn wir alle Jahre die schöne 400 Morgenfeld, die wir so bloß
für

für die Schafe müssen liegen lassen, bauen dürfen, was man da für eine Menge Klee, Kartoffel, Rüben u. s. w. ziehen könnte? Ich will nur Klee nehmen, auf jeden Morgen 50 bis 60 Centner, ich bekomme meistens 70.

H. beträgt von den 400 Morgen Herr Kontrolleur wie viel?

K. 50 bis 60 Centner? macht — halt — ja — 20000 bis 24000 Centner.

B. Der Centner nur zu 20 kr. Hr. Kontr.

K. Macht 6 bis 800 Gulden.

B. Wie will das an den Schafweiden heraus kommen? Ich bleibe einmal dabei, auf dem Fleck, wo 100 Schafe sich ernähren, wohl verstanden auf die gewöhnliche Art, da können sich 200 Menschen ihr Brod bauen.

H. Ja so ganz unrecht hast du nicht. Wenn man sich dazu einrichtete, könnte man das Brachfeld herrlich nutzen, aber da müßten freylich die Schafe wegbleiben.

K. Ihr seyd gescheut ihr Bauern, das möchte euch wohl ganz recht seyn, aber das Interesse gnädigster Herrschaft leidet es nicht. Dieselbe hat das Recht der Schafweide, und euch ist das freylich nicht recht.

B. Nehme ers nicht übel, Herr Kontrolleur. Ich habe schon gesagt, wo sich 100 Schafe nähren können, da können 200 Menschen ihr Brod bauen. 200 Untertanen tragen

gen

gen doch unserm Herrn mehr ein als 100 Schafe. Herr Kontrolleur! Was könnte der Herr vor Sehndten ziehen in den Brachfeldern, wenn man sie bauen dürfte. — Was tragen dann unsere 400 Schafe dem Herrn ein? höchstens 300 Gulden, wenn man alle Kosten abrechnet, und die würden wir der gnädigsten Herrschaft gerne noch oben drein ersehen. Man könnte es ihr ja abpachten, wie in andern Gegenden auch geschehen ist, aber auf einen Erbbestand; ich vor mein Theil wollte noch heute meinen Beytrag geben. Glaube er mirs Herr Kontrolleur. Auf diese Art würden wir einen großen Vortheil genießen, und unser Herr dreysfachen.

Kontr. Also die gnädigste Herrschaft dreysfachen Vortheil? ich will es berichten Velten.

Sind dieß einseitig gemachte Berechnungen? o ja, hingegen was der große Dekonom N. W. spricht, ist praktisch und unpartheyisch, zuverlässiger. *avros ερα.*

Alle rufen: komm und sieh' es. Der Hr. Oberamtmann sagt: Diese Lokaluntersuchung des Ertrags der hiesigen Aeckern müßte er dieses Jahr 1785. anstellen, so würde er sehen, daß der Acker zu Gröbzig eben das leistet, was er andere Jahre gethan; folglich wenn niemand wegen Dürre etwas redet, kann ichs auch nicht. Woher wären auch sonst die guten Preise entstan-

standen, da der Weizen in Dessau 42 Nthlr.,
 Roggen 41, Gerste 33, Hafer 29 Thlr. galt.

Allerdings kann Hr. D. A. H. andern zum
 Muster dienen, und jeder kann sich zum Glück
 rechnen, wenn er eben den Segen, wie er
 durch verbesserte Wirtschaft auf diese Art ge-
 nießet.

Hr. G. K. v. Schubart treibt es noch viel
 weiter, und läßt nicht eine Hand voll Bra-
 che liegen, viel weniger den 6ten Theil seiner
 Felder zur Winter Rübsaat. Er nußt von
 seinen Haferfeldern zur 7ten, 9ten Frucht erst
 noch einmal den Klee, und besäet sie dann im näm-
 lichen Jahre noch mit Winterrübsaamen. Von
 den Feldern aber, wo Korn und Weizen hin-
 kommt, nußt er den Klee zwey auch wohl
 drey mal.

Ich habe oben schon erwähnt, daß die Scha-
 fe in Gröbzig seit drey Jahren, Winter und Som-
 mer, trocknen und frischen Klee nach der Jahreszeit
 von Kaufen erhalten. Wenn sie in der Erndte und
 im Herbst die Stoppel übergangen sind, so finden
 sie die meiste Weide auf den, in der Stoppel des
 ganzen Sommerfeldes, gesäeten Klee, indem nur
 ungefähr der 6te Theil davon zu Winterrübsaat,
 und zum weißen Kohl unbesäet gelassen wird. Auch
 die Aecker des Winterfeldes sind nicht ganz ohne
 Klee. Theils schlägt einige Klee Stoppel, die nur ein-
 mal im Herbst gepflüget werden konnte, wenn die-
 se Furche mit Weizen oder Roggen besäet wird,
 wieder aus, theils fällt vieler Klee auf deren Fel-
 dern

vern, die Saamen tragen, aus, und geht daselbst dicker auf, als ob er gesäet worden wäre.

Der Verfasser hat läuten gehöret, und weiß nicht, wo die Glocken hängen. Was weiser Kohl ist, wird der Hr. D. A. eben so wenig, wie ich, wissen, und Winterrübsaat wird ist wenig oder gar nichts gebauet, wohl aber Keps- und Kohlsaar, die Hr. v. S. nach Gröbzig schickte.

Zweytens ist nicht wahr, daß in Gröbzig die Kleeftoppel nur einmal umgepflüget, und Weizen hineingesäet wird, weiter oben widerspricht sich A. W. selbst, und H. D. A. gesteht es auch ein.

Weiter, ist es nicht besser, wenn etwas Kleeftoppel wieder ausschlägt, oder der Saamen ausfällt und aufgehet, als wenn Disteln, Unkraut und Quecken auf den Fleckern stehen. Unser verlarvte Begner weiß vor lauter Eigensinn nicht, was er will.

Der trockene und grüne Klee ist also die hauptsächlichste, so zu sagen, die einzige Nahrung der Gröbzigler Schäferer. Unter den Krankheiten des Schafviehes ist das Blutharnen bekannt. Dieser Zufall ist in den Gegenden gemein, die Weide in Hölzern besonders in Laubbölzern haben, auch an Strömen, deren Ufer mit Sahl- und Erdweiden bewachsen sind; wenn die Schafe daran geweidet werden, ist die Krankheit nicht ungewöhnlich. See
melilge

meistlich entstehet die von den Schäfern sogenannte Blutseuche im Frühjahr, wenn sie viel von den jungen Eichen, Weiden, und andern Laube fressen. Wenn Schafvieh, auch Rindvieh, welches in Gegenden erzogen ist, die keine Holzungen haben, in andere Gegenden versetzt wird, die Holzstricken besitzen, so bekommt das Vieh gemeinlich die Blutseuche. Außer den Holzgegenden ist die Blutseuche, wo nicht ganz unbekannt, doch ganz außerordentlich selten. Desto außerordentlicher ist die Erscheinung, daß seit drey Jahren, da das Größziger Schafvieh, wo nicht die einzige, doch die meiste Nahrung vom Klee gehabt hat, daselbst jedes Jahr die Blutseuche bekommen hat, ohne das vorhin jemals diese Krankheit daselbst gewöhnlich gewesen wäre; oder auch jeko auf den 1 bis 2 Meilen ringsherum belegenen Gütern und Dörfern, im geringsten bemerkt würde 9). Das Rindvieh in Größzig bekommt weniger Klee als die Schafe, im Sommer wird das Gras aus den Gärten nebst grünem Klee, im Winter Wiesenheu, kein Kleeheu, Grummet, Spreu, Kohl und Rüben gefüttert.

Unter dem Rindviehe ist die Blutseuche in Größzig gar nicht verspüret worden.

Es ist nicht wahr, daß die Blutseuche in den Gegenden gemein, die Weide in Hölzern haben, sonst müßten die Lahner und Kruschowitzer Schafe die Blutseuche haben, oder gehabt haben, von der wir nichts wissen.

Es ist nicht wahr, daß jeko auf 1 bis 2 Meilen ringsherum gelegenen Dörfern im geringsten die Blutseuche nicht bemerkt wird,

denn in Herrwitz einem Vorwerke von Wiendorf eine halbe Stunde von Gröbzig hat der Amtsverwalter Säuberlich dieses Jahr eben den Zufall mit der Blutsuche gehabt, dessen Schafe doch gar keinen Klee bekommen, weil er keinen baut.

„Auch von dem Kindvieh sind mir, schreibt der Herr Oberammann, einige Stücke an der Blutsuche gefallen, ob solche gleich keinen Klee bekommen, welches deswegen geschehen, damit Futtevvorräthe gemacht werden sollten; bekam es doch sonst vorher auch keinen Klee. Als ich noch in Gröbzig war, sind binnen 2 Tagen 5 Stücke gefallen.“

Wie stehts mit unserm Schriftsteller, der ohne Scham so dreist in die Welt schreibt und schreiet. Larva non erubescit. Wie wohl hat er gethan, daß er sich unter die Larve A. B. zu Pr. gesteckt hat. Männer, wenn ihr anders welche seyd! warum erscheint ihr nicht mit offener Stirne, wie ich, wenn ihr Wahrheit schreibt. Wahrheit glänzt wie die Sonne, braucht sich nicht in Wolken zu verhüllen.

Nein mit Lügen fluchs dreist in die Welt, hübsch mit allen Glocken zusammengeschlagen, in allen Zeitungen fein ausposaunet, damit Crethi und Plethi, die weder Biks noch Gaks verstehen, vom Kleebau abgeschrecket werden, und ja nicht auf die Gedanken verfallen, wie gesagt

gesagt, den hungrigen hochadelichen Schafen die Brache zu nehmen, und Klee darauf zu bauen. Niedrige Absichten haben so, wie bey Hans Nübezahl, auch hier die Feder geführt, und solche Schriften verdienen am Pranger gestellet zu werden.

Aus Sachsen erhalten wir folgendes Schreiben. Schreibt der Anhang zu No. 72. Seit. 565. der Bayreuther Zeitung.

Montags am 20ten Jun. 1785. Erlauben sie mir, m. Hr. daß ich mich Ihrer Zeitung bediene, eine Schrift bekannter zu machen, die zwar keine politischen Ereignisse, aber doch einen Gegenstand betrifft, der den zahlreichsten, ehrwürdigsten Stand, ich meyne den Nahrungsstand sehr nahe angehet. Die Schrift führt den Titel: Nachrichten über den Erfolg der eingeführten Stallfütterung der Schafe auf dem Fürstl. Anhalt-Dessauischen Amte zu Gröbzig im Spätjahr 1784 aufgesetzt von A. W. zu Nr. 8 22 Bogen (2½) Herr Geh. R. v. Schubarth auf Würchwitz bey Zeitz ist bekanntlich ein großer Oekonomie Verbesserer; er will Hutung Triest und Brache gänzlich abgeschafft, allgemein Kleebau und Stallfütterung eingeführt wissen, und dadurch das menschliche Geschlecht unaussprechlich glücklich machen.

Ob er selbst und seine eigenen Unterthanen, die doch wohl die ersten und nächsten dazu sind,

dies Glück bereits erreicht haben? davon hat man keine hinlänglichen Beweise, indessen bezeugen doch seine Schriften seinen großen Eifer fürs allgemeine Wohl, sie beweisen aber auch, wie er diejenigen, die ihm, auch in bescheidenem Tone, widersprechen, seiner Fable nicht folgen u. behandelt, und mit welchen bittern Spott er über sie herfällt. — —

An keinem Orte in Sachsen ist der landwirthschaftliche Verbesserungsplan des Hrn. Geh. R. v. Schubart accurater und vollständiger ausgeführt worden, als zu Gröbzig im Anhalt- Dessauischen durch den dasigen Herrn Amtmann Holzhausen. Den Erfolg davon findet man ausführlich in gedachter Schrift. Der Verfasser sagt Seite 33. "ich unterwerfe den sämtlichen Einwohnern der Stadt und Amtes Gröbzig zur Entscheidung, ob die in Schubarts Schriften, oder in gegenwärtigen Blättern angeführte Thatsachen der Wahrheit gemäß sind."

und Seite 18. heißt es: "Aus dem Gröbziger Erfolg entstehet die Gewißheit, daß des Hrn. Geh. R. v. Schubarts Vorschläge ein Land glücklich und wohlhabend zu machen, die Probe nicht nur nicht halten, sondern Schaden verursachen.

Meine Absicht ist ganz und gar nicht Hrn. Geh. R. v. Schubart widerlegen zu wollen; sie

ſie geht bloß und allein dahin, oben genannte Schrift bekannter zu machen, und meine Landsleute aufzufodern, die ſo wichtige Sache, von der hier die Rede iſt, zu beherzigen, die Wahrheit zu ſuchen, und ans Licht zu bringen. Iſt ſie auf Schubarts Seite, deſſo mehr Ehre für ihn.

Dieß hab' ich gethan, ich habe die Wahrheit ans Licht gebracht.

Im Sommer 1782. bey der erſten Kleeſütterung in Horden, hat die Blutsenche mit der Erde erſt angefangen, und hat damals nur 40 oder 50 Stück Abgang veranlaſſet.

Im Sommer 1783. hat ſich die Blutsenche weit früher, ſchon vor Johannis geäußert, länger gedauert, und 80 bis 100 Stück Abgang verurſacht. Im letztern Sommer 1784. im dritten Jahre der Kleeſütterung und Kleeerde, hat die Senche ſchon mit Anfang des Frühjahres im April angefangen, und hat noch um Martini, da ich zum letztenmal durch Gröbzig paſſiret bin, gedauert, es ſind wenigſtens 250 Stück altes Schafvieh und Lämmer daran krepirt 10). Zu Zeiten iſt der Ueln nur röthlich gefärbt, das Schaf, welches die Krankheit nicht beſtärker bekommt, überſteht die Senche gemeinlich, kommt jedoch zurück an Fleiſche, ſobald aber der hochroth, wie Blut, abgeht, krepirt das Schaf in wenigen Stunden mit außerordentlichen Krümmungen und Schmerzen. Die Blutsenche iſt aber nicht die einzige ungewöhnliche Erſcheinung ſeit drey Jahren bey der Schäferen in Gröbzig. Bey den meiſten Schafen iſt das Neß oder Kleid, wo
D 4 mit

womit das Lamm geboren wird, Geschwür, oder brandartig und faul, das Wasser und Abgang sinket ungewöhnlich; bey andern Schafen bleibet beyhm Lammern das Kleid gar zu rück, in wenigen Stunden erfolget der Brand, das Schaf krepiet.

30, 40 bis 50 Schafe haben in den drey Kleesjahren jährlich ihr Leben bey dem Lammern auf diese Art verlieren müssen 11) Mit Anfang der Stallfütterung der Schafe vor drey Jahren, hat der dem Herrn Oberamtmann Holzhausen zugestandene Bestand mit der Kuechte Vieh aus 1400 Stück ungefähr bestanden. Gegenwärtig ist auch nicht mehr vorhanden, ungeachtet in zwey Jahren kein Hammel verkauft, viel mehr noch Muttervieh zugekauft, worden ist, der Abgang an verschiedenen Krankheiten, ist also der Zuzucht gleich gewesen 12).

„Die Blutsenche hat mir (dem Hr. D. H.) freylich unter den Schafen großen Schaden gethan, doch so arg nicht, als der Verfasser sagt, denn der große Verlust ist in einem Jahr 120 bis 130 gewesen, aber keineswegs vom Kleesfutter hergekommen, sonst müste es beyhm Kindvieh auch geschehen, daß nun an sehr vielen Orten für immer damit im Stalle gefüttert wird. Jedoch dergleichen Verschreiungen geschahen vorher auch bey der Stallfütterung des Kindviehs, und geschehen wohl noch, aber das hatte freylich wohl seine Ursache, weil einige Gewinnstüchtige glauben, daß sie dabey verlohren.“

Das

„Daß bey den meisten Schafen das Nef-
faul geworden, ist nicht wahr, denn wie wür-
de es mir da ergangen seyn. Es hat sich der
Zufall ereignet, und es sind auch 1783. un-
gefähr 20 Stück davon in der Geburt gestorben.
In den folgenden Jahren aber hat sich der Zu-
fall nicht wieder eingefunden, und es war
doch gleich wohl Klee fort gefüttert worden.

Gegegenwärtig ist mein Schaffstand ungefähr
1900 Stück, ungeachtet ich 1783. 200. Ham-
mel an einen Fleischer Namens Schneider in
Kötthen, 120 Stück 1784. an den hiesigen
Fleischer Pohlert, und 1785. 150 Stück Ham-
mel an die Dessauer Fleischer verkauft habe. Und
wenigstens habe alle Jahre noch einmal so viel,
als sonst gewöhnlich ausgemerzt und geschlach-
tet, weil ich gerne die ganze Schäferey fein und
veredelt haben will.

Anno 1781. als noch nicht der geringste
Klee gefüttert, sondern gewöhnlich geweidet
wurde, hatten die Schafe eine Krankheit, daß
sie sich Füße oder Schenkel bis auf die Flech-
sen abrassen, woran viele darauf giengen: nach-
dem sie Klee gefressen, ist diese Krankheit nicht
zu spüren gewesen.

Wie besteht nun N. W. ? An. 1781. waren
im Frühjahre 1052 Stück und ist 1900 Stück.
Kein Hammel ist in zwey Jahren verkauft wor-
den, aber doch nur 470 Stück. Muttervieh

ist zugekauft worden, wann? den 18. Juny 1781. 431 Stück aber für die Fürstl. Dessauische Administration.

70 Stück sind an. 1783. nicht an der Blutsuche, sondern am Brand gestorben, da ihr Blut ganz schwarz war, weil die auf einem Berg in Jordan stehende Schafe den brennenden Sonnenstralen zusehr ausgesetzt waren.

Es haben sich, besonders im letzteren Sommer und Herbst, Hammel gefunden, denen die Hornröhre eiternd, und irrendig roh und wund geworden, dergestalt, daß sie den Urin nicht lassen können, sondern geschlachtet werden müssen. Ebenfalls haben sich an vielen Mutterschafen kleine Gewächse von rohem Fleische, an den Geburtstheilen gezeigt. Die Defnung ist so verengt gewesen, daß kaum ein Strohhalm hineingebracht werden können, und alle Bemühungen des Boockes, das Schaf zu befruchten, sind vergeblich gewesen; daher denn auch diese Schafe 10 und mehrmal brünstig, aber nicht trächtig geworden sind. Ueberhaupt haben sich in allen Kleefutterjahren ungewöhnlich viele güste Schafe, (die zwar zugelassen, aber nicht trächtig geworden sind) unter der Heerbe gefunden, wenigstens der vierte Theil hat nicht gelammet 13).

Von den Hammeln ist der Zufall ganz erlogen. Zu dem haben diese nie Kleeheu bekommen Wie unverschämt, ja ganz infam! Es scheint der Herr A. W. habe irgendwo ein Re-gister von Schafkrankheiten gefunden, es treulich

lich, sonder Arg abgeschrieben. Die Tabelle der böckenden, tragenden und gölten Schafe habe ich allen zur Einsicht beygelegt. Die Stelle aus dem Leipziger Intelligenzblatt N. 22. am 15. May 1784. datirt, verdient daher eine nochmalige Bekanntmachung.

Hey den vielen Einwendungen gegen die vorzügliche landwirthschaftliche Einrichtung des Hrn. Oberamtmanns Holzhausen zu Gröbzig, welche, um selbige gründlich beurtheilen zu können, man in loco untersuchen muß, verbreiten sich besonders viele Nachrichten oft durch glaubwürdig scheinende Personen, daß man in Verlegenheit kommt, ob man glauben oder zweifeln solle. Unter diesen war dieses Frühjahr auch eine sich ziemlich ausbreitende Anzeige von dem Verfall der dortigen Schäferey. Um hinter die Wahrheit zu kommen, veranlaßte ein Freund gründlicher ökonomischer Wahrheiten und Erfahrungen einen verständigen Schäfer, welcher noch dazu als einer, der in einer Entfernung von einigen Meilen durch Hörensagen gegen die Holzhausische Schäferey Veranstellungen eingenommen war, dahin zu gehen, um selbst zu sehen. Dieser Mann ist nun zurückgekommen, und hat angezeigt, daß er da selbst gewesen sey, und zu Ende April die dortige Schäferey in dem allerbesten Zustande angetroffen habe. Die dortige Kämmer wären so stark

stark und groß, als seine (des Schäfers) Jährlinge, worüber er sich verwundern müssen. Die ganze Schäferen wäre auch so gut bey Leibe, daß sie durchgängig für den Fleischer taugten. Es würde jetzt noch mit dürrer Klee gefüttert, und sollte auch den Sommer über damit fortgefahren werden, und zwar des Tages im Stalle, und des Nachts sollen die Schafe aufs Feld zum Pferchen in die Horden getrieben werden. Mit der dürrer Kleefütterung würde um des willen auch im Sommer fortgefahren werden, weil bey dem Füttern mit grünen Klee zuviel verloren gienge, und durchs Vermoschen und sonst verderbe. Bey dieser Nachricht ist gut auch in Ansehung anderer Gegenstände jedem zweifelhaft gemachten oder mit Vorurtheilen eingenommenen zuzurufen: Komm und siehe es!

Daß diese ganz ungewöhnliche und anhaltende Schaffrankheiten in Gröbzig eine ganz ungewöhnliche Ursache haben müssen, daran ist nicht zu zweifeln. Natürlich wird man darauf fallen, daß das Schafvieh seine einzige oder doch mehreste Nahrung vom Klee gehabt hat. Ich habe zu wenige medicinische Kenntnisse um zu untersuchen, woher die Blutsuche, oder das Blutharnen, bey dem Schafviehe entstehe. Doch ist mir aus Lesung einiger medicinischen Bücher bekannt, daß durch übertriebenen Abgang des Urins, endlich Blutpissen erfolge, und wenn der für die Empfindung schützende Schleim

Schleim in der Harnröhre und Blase weggespült worden, die Harnröhre verwundet werde. Das Pulver von Spanischen Fliegen, welches sehr heftig den Urin treibt, und in gewissen Zufällen innerlich bey Menschen gebraucht wird, bringt zuletzt Blutpissen hervor. Ich hoffe, daß man es nicht für überflüssig ansehen werde, daß dieser außerordentliche Zufall bey der Schäferen zu Gröbzig bekannt gemacht wird. Ich ersuche alle Landwirthe, welche zum Winterfutter und Sommerweide Holländischen Klee mit rothen Blumen gebauet haben, in den Dresdner und Leipziger Intelligenzblättern bekannt zu machen, ob sie von ihrem Schafvieh ungewöhnlichen Verlust durch die Blutsenche oder bey dem Lammern erlitten haben. Es ist ferner zu wünschen, daß ein Medicus das Publikum durch die Intelligenzblätter zu belehren sich geneigt finden lassen wolle, ob der Holländische, oder Spanische Klee mit rothen Blumen, ein so stark Urin treibendes Salz mit sich führe, daß durch solchen, zur einzigen Nahrung und lange Zeit genossen, das Schafvieh zum Blutpissen, und den übrigen gedachten Zufällen, veranlasset werden müsse, und es wird gleichfalls gebeten den Landwirth zu belehren, ob kein Mittel, welches jeder anschaffen könne, vorhanden sey, dieses Uebel, wenn Vieh damit befallen ist, fort zu schaffen, und die Krankheit zu heilen 14).

Die Blutsenche kann nicht vom Klee herkommen, wie Seite 56. schon erwiesen, auch auf der Notenhäuser Herrschaft in Böhmen, die Sr. Hochgräf. Gnaden dem Hrn. von Nothenhan gehöret, wo seit 1771. Klee gefüttert wird, kein Beyspiel vorhanden ist. Da

Da nun Hr. U. W. selbst gestehet, daß er zu wenig medicinische Kenntnisse hat, um zu untersuchen, woher die Blutsenke oder das Blutharnen bey dem Schafvieh entstehe; so will ich aus Hassfers Unterricht S. 20. S. 103. das nöthige hersetzen.

„Die Ursachen des blutigen Harns sind ein erhitztes Geblüt und beschädigte Adern oder Röhren. Solches trägt sich leicht zu, wenn ein Schaf von einer Höhe herunter fällt, und sich stößt, oder wenn es einen starken Sprung thut, oder wenn die Leute bey dem Scheeren, dem Waschen, oder bey andern Gelegenheiten nachlässig und übel damit umgehen.

Gleichfalls wird diese Krankheit von schwarzen Erdschwämmen, Raupen und allerhand giftigen Sachen, wenn die Schafe solche in sich bekommen, verursacht. „

Das ist übrigens doch äußerst sinnreich, besonders mit dem Spantischen Fliegenpulver. Also in den Leipziger Intelligenzblättern solls angezeigt werden. Je nun, da haben wir ja den Sachsen, der hier ein Signal giebt, dieses Intelligenzblatt mit noch mehrern dummen Zeug zu bereichern, als es ohnehin schon hat.

Weil ein Medicus das Publikum zu belehren aufgefördert worden, hab' ich einen Paulet, de Clerc, Krüger u. a. nachgeschlagen, und weil ich nichts gefunden habe, so will

will ich, sobald ein Schaf Blut harnet, die Sache genau durch einen Medikum untersuchen lassen. Ob kein Mittel vorhanden die Blutseuche zu heilen. Hassler S. 230. giebt folgende:

Man giebt dem kranken Schafe jedesmal einen Löffel voll altes Johannisöl in einem Mäsel warmen Biers ein, bis die Krankheit sich gelegt hat.

Gestossener Kümmel mit Salz gemischt, und den Schafen gegeben, ist ebenfalls gut.

Gleichfalls kann man ihnen Tormentill eingeben, auf die Art, wie es dem Vieh einzugeben gewöhnlich ist.

Der rothe Saame von Ochsenzunge (Buglossum) mit Salz gemischt, ist wider diese Krankheit sowohl bey den Schafen, als überhaupt bey allem Vieh, welches wiederkäuet, die beste Arzney.

Büchenasche mit Salz gemischt, ist ebenfalls sehr gut: der Satz ist eine Hand voll von jedem. Man hat gleichfalls sehr gut befunden, sobald man diese Krankheit merkt, dem Schafe zwischen den Klauen und unter dem Schwanz zu der Ader zu lassen, welches letztere mit einem queren Schnitt geschieht. Auf diese Wunde legt man hernach Weinraute, oder Wermuth mit Salz gestossen.

Wider

Wider diese schwere Krankheit hat man noch ferner folgendes Mittel mit guter Wirkung gebraucht: sobald man merkt, daß ein Schaf diese Krankheit hat, giebt man demselben einen oder zween Löffel voll von der blutigen Salzlacke, worinn Schafffleisch eingepökelt gewesen: einem Rindvieh aber, wenn es mit gleicher Krankheit beschweret ist, ein Maßel von Rindfleischlacke. Hilft es zum erstenmal nicht, so kann man es wiederholen.

Wenn auch die Schaffütterung in Horden, und die Aufhebung der Brache, an andern Orten wirklich eingeführet, und mit glücklicherem Erfolge als in Gröbzig, sowohl in Vermehrung des Getraidebaues, als in Verbesserung der Schäferen- und Rindviehzucht begleitet gewesen ist, so wird gebeten, solches aufrichtig bekannt zu machen 15).

Nego suppositum, daß der Erfolg in Gröbzig nicht glücklich gewesen.

Das Dorf Wormstedt und die Schäferen des Hrn. Kammerherrn von Millkau im Sachsen Weimarischen ist ein Zeuge, lang zuvor aber sind in Mayer und Romani viele Proben aufgestellt.

An. 1778. haben wir von der Pferchütterung der Schafe aus der Pfalz folgendes:

Auf beschehene Nachfrage einiger Freunden, welche sich des Kleebaues so beiseßigen, daß sie auch

wieder ander junges oder neues Gras auf dem Acker zeigt, dann dieses ist das sicherste Zeichen, daß das alte abgestorben seye, weil sich so zu reden ein neues Leben zeigt; hier wird nun der Acker wohl geegget, und alsdann oder einige Tage hernach, bey trockener Witterung mit dem Pfluge, und zwar 2 Zoll tiefer als vorher in ganz schmale Furchen geackert; ist nun der Klee schon zum Verfüttern herangewachsen, so wird der Acker vorher gewalzet oder mit verkehrter Egge geschleift, ganz mürbe gemacht, und dann der Pferch darauf gestellet; wo nicht, und der Klee ist noch nicht herangewachsen, so kann der gerührte Acker weitere 8 — 14 Tage liegen bleiben, und dann zum drittenmale eben so tief als das zweytemal geackert, und wie beschrieben, zum Pferchschlag behandelt werden; der Pferch mag nun aus gestochtenen oder aus Horden von Latten bestehen, so müssen die Posten der Horden mit schiefen Löchern durchbohret, und mit vorragenden Zapfen versehen seyn, zwischen diesen Zapfen und Horden kommen leichte Reifgen, wie an denen Wänden in Ställen dergestalten zu liegen, daß solche oben von denen Horden behörig abstehen, und nur mit einigen Strohseilen an die Horden geheftet werden.

Nun wird der Klee in die Kausen gelegt, und das Vieh zum erstenmale recht hungrig ein-

eingelassen, damit es desto begieriger zugreift, und sich zu denen Raufen gewöhnet, niemand aber lehre sich daran, wenn der Klee nicht rein aufgefressen, und einiger verdorben wird, sondern man nehme viel lieber diesen verdorbenen Klee, und bestreue damit dem Vieh sein Lager, der sich darein ziehende Urin wird ihn mit zum besten Dünger machen; und nunmehr hänge die Sache von eines jeden Willkühr ab, seinen Acker so geil und fett zu machen, als er will; dann 12 oder 24 Stunden kann der Pferch auf einem Platz gelassen, alsdann aber ordentlich fortgeschlagen werden. Ist aber die Länge des Ackers durchpferchet, so muß solcher alsbald, und wo möglich bey mäßig trockner Bitterung ganz seichte jedoch mit schmalen Furchen eingeackert werden, und können solche Pferchäcker sicher zwey reiche Fruchterndten liefern.

Man freuet sich indessen über die Beeiferung zu einer verbesserten Landwirtschaft, und da hierdurch fast ein jeder Güterbesitzer sich eine eigene Schäferen halten kann, ohne den Weidberechtigten einen Eingriff zu thun; so ist zu hoffen, daß diejenige, welche Muth genug haben, solche nutzbare neue Schritte zu thun, bald viele Nachfolger erwecken werden.

Hr. Dekonomie Rath Bernhard hat diese Erfindung schon an. 1763. practicirt, und liegt

auch zu Würchwitz für Augen. Bald wollen wir es auch von Koburg hören. —

Aus dem Gröbzliger Erfolg entsteht die Gewißheit, daß des Herrn Hofrath Schubarts Vorschläge ein Land glücklich und wohlhabend zu machen, die Probe nicht nur nicht halten, sondern Schaden verursachen 6).

Eine Landesstrafe und keine Landeswohlthat würde es vor die Schaf- und Ackernehmung zum Getraldebau seyn, wenn nach des Herrn Hofrath Schubarts Vorschläge, die reine Brache ganz abgeschaffet, und die Brachäcker mit Klee besümmert würden. Ich berufe mich zum Beweise anderweit auf Gröbzig 17).

Ist leeres Geschwätz eines Trisfberechtigten, der nach Brache hungert. Hr. Geh. Rath v. Schubart hat lange gemißbilliget, alle 3 Jahre auf das nämliche Feld Klee zu bringen. Seine Schriften bezeugen dies hinlänglich.

Ein verständigerer Hammelverwalter aus der Pfalz sagt von der alten und neuen Stallschafzucht schon im Jahr 1778. dieses:

Man mißbilligt, daß ich die alte Schafzucht vertheidigt hätte, und glaubet, daß ich die neuere ökonomische Schriftsteller entweder nicht mit unpartheyischen Augen gelesen, oder besondere noch nicht entdeckte Gründe haben müßte, ihnen entgegen zu sprechen. Ich bin darinnen aufgefodert zu Proben, daß die Stall-

Stallschafzucht nicht mißlinge. Denenjenigen, so daran gelegen, und sie treiben wollen, bin ich gut und Bürge dafür, daß man Schafe im Stall ziehen könne, wie im Feld, daß sie etwas mehr und bessere Wolle geben, sogar weniger Gefahr dabey seyn werde, sie durch Brankheiten zu verlieren, wann sie sich meiner Methode, die ich kurz zuvor beschrieben habe, bedienen wollen, daß ich sie aber bisher selbst nicht, sondern nach dem alten Herkommen und Gewohnheit, (und wenn auch einer sagen will: Schlendrian, das steht ihm frey) getrieben habe, davon will ich nun meine Gründe entdecken, diese sind:

1) Wo mein gnädigster Herr berechtigt ist, Schäferey zu halten, versteuern seine Unterthanen den Acker nur auf zweyjährige Frucht-Benußung, und das dritte oder Brache-Jahr nicht, weil nur der zweyjährige Acker Ertrag jedem Bauer im Anschlag ist. Der Unterthan hat seine Aecker auf keine andere Gerechtfame als diese gekauft, oder ererbt, als daß die Schäferey des Herrn Eigenthum, im dritten oder Brache-Jahr auf dem Acker zu exerciren, und die andere zwey Jahre der Aeckerbesitzer der Benußer derselben seyn solle; ich aber habe einen theuren Eid geschworen, als Diener über diesem Schäferey Eigenthum zu haken, und zu wachen, damit diese Ein-

E 3 Künste

künfte nicht geschmälet werden. Doch sind auch die Unterthanen meines gnädigsten Herrn Hauptgut; vermehre und verbessere ich dieses, so vermindern sich seine Zinsen davon nicht. Eifrigst bemühet Männer, die das Aufkommen deren Unterthanen zur Pflicht haben, sollen nun auch den Futter und Kleebau, als das Fundament des landwirthschaftlichen Gebäudes anlegen, sie bekommen aber von dem Bauer, der vor allem neuen ohne Unterschied Widerwillen hat, immer entgegen gesetzt: "Ich kann kein Futter oder Klee bauen, der Schäfer schon ihn nicht; die Brache muß liegen bleiben, und ich muß vom Klee Zehenden geben, das benimmt mir vor seinem Anbau den Lust."

Ganz willig gab ich zu, daß aller Klee mit Weiden verschont, der Zehende bis auf weitere Verordnung nicht gegeben, und statt des dritten Theils zur Brache in Zukunft nur der sechste Theil an einem Stück, und zwar jedesmal am entferntesten und weit entlegensten Ort über Sommer zur Brache zu bauen, und zum Behuf vor die Schafe bis zur Erndte bleiben sollte, und so habe ich bis hieher nicht nach der alten, sondern nach der allerneuesten Methode die Schäferey exercirt, keine drey Morgen Brache vor ein Schaf, kaum einen halben Morgen vor jedes inne gehabt, ob ich schon gesehen, daß

daß der Bauer seine mehrere Aecker, die er noch nicht alle drey Jahre düngen kann, so bauet, daß er nach seinem eigenen Sprüchwort sich reich zackert, und arm erndtet, wenn er seine Arbeit rechnet, leer Stroh gedroschen, und kaum die Saatfrucht wieder bekommen hat; all solches Feld also besser zur Schafweide vor den Schafweidberechtigten liegen geblieben, als mit Schaden gebauet worden wäre, und dabey bin ich Willens, so lange stehen zu bleiben, bis ich sehe, daß der Verlust des Kleezehendens und des eingegebenen Sechstheils Brache durch den Anbau der Fütterung ersetzt sey! Und ob ich schon die Nothwendigkeit der Schafzucht bewiesen, so bin ich doch so verliebt in dieselbe nicht, daß ich nicht augenblicklich jeder Gemeinde die ganze Schäferen gegen Zahlung des bisherigen Ertrags abzutreten gedächte. Vernünftige Dekonomen haltens in ihren Schriften vor billig, wie es auch an sich; Andere, die es nicht besser verstehen, schreyen nur in den Tag hinein: "Es ist nicht recht, daß der Bauer seinen Acker nicht benutzen kann, wie er will, sondern vor die Schafweide liegen lassen muß."

Wenn der Hofrath Schubart an der Richtigkeit meiner Nachrichten zweifelt, so unterrede derselbe, wie ich gethan habe, sich mit den dortigen Einwohnern, oder er bitte um Kommunikation der jetzigen und vormaligen Dreschregister des Am-

tes Gröbzig. Er wird daraus erkennen lernen, daß der Klee den Getraldebau in Gröbzig ruiniret habe: Ferner, daß der Kleebau an sich, in gehöriger Quantität gebauet, sehr nützlich, auf allen Brachäckern gesäet, aber weit schädlicher, als Brach, Hut, und Schafrist, auch die Gesundheit der Schafe, bey der Kleefütterung in Horden sehr in Gefahr sey 18). Es darf dem Leser nicht fremd vorkommen, woher ich als ein Reisender, von den Getralde = Erndten vor Aufhebung der Schafristen auf den Brachfeldern und nach Befähung der Brachfelder mit Klee, von der Fütterung der Schafe in Horden, und von der Gröbziger Schäferey so umständliche Nachrichten habe einziehen können.

Theils lassen die Erndten sich nicht verstecken, der Droscher, der Zehnschneider, der Knecht, der Hofmelster und der Einwohner beredet und taxiret den Erfolg einer neuen Einrichtung; Ob vorhin oder nachher die Scheuren voller geworden, auch ob vorhin oder nachher an Getralde mehr aufgemessen oder verkauft worden, kann ihnen nicht verborgen bleiben, zumal wenn die Differenz so groß, als hier, ausgefallen ist 19).

Auf dem Felde stehet die Erndte vor Jedermanns Augen; Ich habe also auch die meinen gebrauchen können. Ich habe, da ich durch die neu eingeführte Sommersfütterung der Schafe in Horden und Befähung des ganzen Brachfeldes mit Klee, neugierig gemacht worden bin, zu untersuchen, ob ich bisher im Irthum gelehret habe, nach meiner 40jährigen auf drey Gütern in verschiedenen Gegenden gemachten Erfahrungen, und nach dem Ertrage des Weizens und Roggens, den ich auf Aeckern erbauet, die ich zur Stallfüt-

fütterung für die Kühe mit Klee besäet, und nach abgerndeten 2 Schuren Klee von der Mitte des August an bis zur Bestellzeit, nebst starker Düngung noch 2 auch 3mal gepflüget habe, da hier in Gröbzig der meiste Acker nur mit Mi. überfahren, und der Weizen gleich in die umgebrochene Kleeoppel geegget wird, aus dieser Behandlung einen traurigen Ausgang, und Mißwachs von Weizen und Roggen bis zur Hälfte voraus gesagt.

Auf die Weizen und Roggenäcker, die nicht an der Strasse gelegen waren, habe ich mich hinführen lassen, und durchgehends befunden, daß der Acker, welcher sonst das 7te und 8te Korn in Weizen und Roggen getragen, im Durchschnitt, zur Erndte 1782. höchstens zum 5ten, in den Erndten 1783. und 1784. aber nur zum 4ten und 3ten Korn angeschlagen werden können. Ich bin benachrichtiget worden, daß der Herr Oberamtmann Holzhausen bey dem Vorwerck Pfaffendorf vor 2 Jahren einen Versuch gemacht habe, Roggen in nur einmal gepflügte, oder umgebrochene, dabey ungedüngte Kleeoppel zu säen, diese wäre aber herzlich schlecht gerathen, er könnte nicht über das 2te bis 3te Korn gedroschen haben, und hätte es auch nicht wiederholt.

Der Geh. Rath soll sich also, wie A. B. gethan, mit den Einwohnern Gröbzig unterreden. Mit welchen um Vergebung? mit verjagten faulen Schaffknechten, mit unzufriedenen Dreckschern? ja freylich muß man statt einer Quelle, die nahe ist, aus einer entfernten träben

Lakune schöpfen; der verkappte A. W. mag seinen Durst damit löschen; der Herr Geh. Rath und ich haben über ein halbes Jahr aus der Quelle geschöpft bey Hrn. Oberamtmann, und solchen Männern in Gröbzig, die selbst Klee bauen, die die große Wohlthat, von der Hut befreuet zu seyn, wahrhaft zu schätzen wissen.

„Er bitte um Kommunikation der ihigen und vormaligen Dreschregister des Amtes Gröbzig. „Man sollte darauf schwören, Herr A. W. hätte sämtliche Dreschregister in Händen, aber warum hat er sie nicht drucken lassen, da wäre Triumph im Lande, am Ende will ich ihm diese Freude machen.

Wer hat denn angerathen Klee auf allen Brachäckern zu säen? Doch wohl der Herr Geh. R. nicht? daß es Hr. D. A. H. gethan, dienet nun andern zur Lehre, erst im 6ten Jahr wieder Klee dahin zu bringen. Die Besäung des ganzen Brachfeldes mit Klee kann also nicht auf die Rechnung des H. G. R. v. S. geschrieben werden.

Schon oben sagt Holzhausen: wahr ist's, daß ich vielen Klee nur einmal mähen lassen, aber das hab ich immer gethan. Doch ist's ja allen, die vor 3 Jahren hier gewesen, bekannt, daß ich in die erste Fuhre des im Herbst 1782. umgestoppelten Kleefeldes den schönsten und besten Nocken und Weizen geerntet,

tet, welchen da er am Wege gleich vor der Stadt im nächsten Felde stand, viele Fremde und alle Einheimische gesehen, und sich darüber gefreuet haben.

Also muß doch Hr. A. B. eine doppelte Unwahrheit gesagt haben, daß hier in Gröbzig der meiste Acker nur mit Mist überfahren, und der Weizen gleich in die umgebrochene Kleestoppel geegget, und daß bey dem Vorwerk Pfaffendorff vor 2 Jahren ein gleicher Versuch gemacht worden.

Oder hat er mit verblendeten Augen gesehen, so mag H. A. B. nach Buiß gehen und von Bauern lernen, wie das Getraide in der einmaligen Furche gerathe. Aber er mag erkauft und bestochen seyn wie A. — hat keine physikalische Grundsätze, sieht nicht so weit, wie gescheute Bauern. Was Wunders, wenn er vor lauter Lügen und Verläumdung nur das zweyte, dritte Korn berechnet, und sieht?

Vom Frommel hat er gehöret, wie das Getreide einführig in der Kleestoppel gerathe, nun noch etwas, was A. B. nicht weiß. Bey einer im Oberamt Pforzheim der untern Markgraffschaft Baden nach der Erndte des Jahrs 1773. veranstalteten urkundlichen Probe wog ein Malter Dinkel oder Spelz.

an folgenden
Dorfschaften
nämlich:

Von Aeckern, die
im Sommer 1772.
Klee getragen ha-
ben.

Von Aeckern,
die im Sommer
1772 Brache
gelegen.

Zu Brödingen	136 lb.	124 Pf.
Dietlingen	144 $\frac{1}{2}$	142 $\frac{1}{2}$
Isspringen	156	153
Bauschlott	160	155
Dürrn	149	145 $\frac{1}{2}$
Eutingen	140	139 $\frac{1}{2}$
Niesern	139	137
Huchensfeld	118	115
Dill- u. Weisenstein	150	145

Da zeigt sich also, daß der Dinkel von Kleeefeldern schwerer seyn könne, als auf dergleichen Markung von Aeckern, die Brache gelegen. Wenn ich an einem Orte Dinkel von Kleeefeldern kaufte, so hatte ich an Gewicht mehr Vortheil, als bey dem Dinkel von gebrachten Feldern. Zu Bauschlott betrug dieser Unterschied 5 lb. und zu Brödingen gar 12 lb.

Mit dem Korn oder Kocken verhält sich die Sache auf gleiche Weise:

Bei der angeführten Pforzheimer Probe wog ein Malter Kocken an folgenden Orten,

nämlich

nämlich:	von Kleeäckern	von gebrachten Heckern.
zu Brödingen	174 lb	168
Jspringen	183	180
Bauschlott	184	182
Dürren	189	181

Aus den Ephemeriden der Menschheit
Erst. Stück 1778.

Freylich hat Hr. A. W. bisher im Irrthum gelebt nach seiner 40jährigen auf drey Gütern in verschiedenen Gegenden gemachten Erfahrungen, und so hat noch mancher geirret, der den Klee erst durch die Schafse abweiden, dann die hölzerne Kleestoppeln 3—4mal umpflügen ließ. Behandelt man den Neubruch auch so? und sind dieß die ächten Vegetationsgrundsätze??

Ehe ich die Erndte Register mit des Hrn. D. A. Erlaubniß einrücke, muß ich wegen Böhmen anzeigen, die Schock Mandeln zählen, das Schock zu 60 Mandeln, daß im Desauischen ein Schock 60 Bund sey, ein Wispel 24 Berliner Scheffel, und 2 Berliner, ein Dresdner Scheffel ausmache.

Im Jahr 1773. ist geerndtet worden:

700 Schock 48 Bund Weizen.
423 — 18 — Rocken.

1676

1676	—	20	—	Gerste.
694	—	—	—	Hafer.
300	—	—	—	Erbsen.
70	—	—	—	Linse.

Summa 3045 Schock 43 Bund.

Dafür ist am Gelde gelöst worden 3507
Rthlr.

23 Wispel, 21 Scheffel Winter Kübesaat
a. 33 Rthlr. 8 Gr. und 6 Wispel Sommer-
saat ist ebenfalls geerntet worden.

Vom Vorwerk Pfaffendorf

142	Schock	—	Bund	Weizen.
261	—	—	—	Rocken
589	—	—	—	Gerste
334	—	—	—	Hafer
160	—	—	—	Erbsen
36	—	—	—	Linse.

1522 Sch.

An Geld 1148 Rthlr.

8 Wispel, 18 Scheffel Delsaat á 33 Rthlr.
8 Gr. beträgt 291 Rthlr. 8 Gr.

Summa 5386 Schock 26 Bund. An Geld
4655 Rthlr. der Oberamtmann giebt in die
Dessauische Rent-Kammer jährlichen Pacht
7068 Rthlr.

Im

Im Jahr 1774. ist geerntet worden

1106	Schock	45	Bund	Weizen	
464		46		Kocken	
1666		9		Gerste	
601		—		Haser	
700		—		Erbfen	
100		—		Linfen.	
<hr/>					
4068		49	An Geld	6061	Rthlr.
				6	Gr. 10 d.

Vom Vorwerk Pfaffendorf

257	Schock	31	Bund	Weizen
289		48		Kocken
507		—		Gerste
425		—		Haser
100		—		Erbfen
23		—		Linfen.

Summe 6240 Schock 59 Bund. An Geld
1300 Rthlr. 23 Gr. 6 d.

An sämtlichen Geld 7362 Rthlr. 6 Gr. 4. d.

Im Jahr 1775.

565	Schock	22	Bund	Weizen
188		55		Kocken
967		20		Gerste
433		20		Haser
208		—		Erbfen
20		—		Linfen.

An Geld 4588 Rthlr. 7 Gr. 2 d.

Vom

Vom Vorwerk.

236	Schock	27	Bund	Weizen
114		2		Kocken
162		—		Gerste
274		—		Hafer
58		—		Erbfen
10		—		Linfen.

An Geld 865 Nthlr. 3 Gr. 6 d.

Summe 3237 Schock 26 Bund. An Geld
5453 Nthlr. 10 Gr. 8 d.

Im Jahr 1776.

831	Schock	7	Bund	Weizen
388		36		Kocken
1007		20		Gerste
606		40		Hafer
190		—		Erbfen
22		—		Linfen.

An Geld 4641 Nthlr. 9. Gr. 6.

Vom Vorwerk.

257		25		Weizen
290		15		Kocken
250		—		Gerste
283		20		Hafer
240		—		Erbfen
22		—		Linfen.

An Geld 1858 Nthlr. 16 Gr. 6 d.

Summa 4388 Schock 16 Bund. An Geld
7788 Nthlr. 16 Gr.

Im

Im Jahr 1777.

946	Schock	30	Bund	Weizen
462		19		Kocken
1488		—		Gerste
590		—		Hafer
556		—		Erbfen
69		—		Linfen.

An Geld 6479 Rthlr. 20 Gr. 9 d.

48 Wispel, 15 Scheffel Delsaat a 31 Rth.

7 Wispel a 33 Rthlr. 8 Gr. machen 233 Thlr.

8 Gr. also mit der Saat 6479 Rthlr. 20 Gr.

9 d.

Vom Vorwerk.

284	—	Weizen
263	7	Kocken
374	—	Gerste
255	—	Hafer
135	—	Erbfen
46	—	Linfen

An Geld 1032 Rthlr. 15 Gr.

5 Wispel, 15 Scheffel Neys.

Summa 5455 Schock 56 Bund. An Geld

7745 Rthlr. 19 Gr. 9 d.

Im Jahr 1778.

1187	—	Weizen
304	—	Kocken
984	—	Gerste
669	—	Hafer

Ɔ

40

40 Schock — Bund Erbsen
 32 — — Linjen
 Summa 3216. An Geld 6140 Rthlr. 4 Gr.
 35 Wispel Delsaat 240 Rthlr.
 Vom Vorwerk.

310 — — Weizen
 148 — — Rocken
 455 — — Gerste
 308 — — Hafer
 100 — — Erbsen
 13 — — Linsen.
 An Geld 1480 Rthlr. 12 Gr.

Summa 4550 Schock. An Geld 7629 Rthlr.
 16 Gr.

Im Jahr 1779.

1264 Schock 31 Bund Weizen
 563 — — Rocken
 633 40 — — Gerste
 602 — — Hafer
 300 — — Erbsen
 70 — — Linsen.
 38 Wispel 6 Scheffel Winter und Som-
 mersaat.

Summa 3433 Schock 11 Bund.
 Vom Vorwerk.

232 — — Weizen
 338 — — Rocken
 335 — — Gerste

255 — Hafer
 200 — Erbsen
 25 — Linsen.
 1 Wispel 18 Scheffel Delsaat.
 Summa 4814 Schock, 11 Bund. An Geld
 9615 Rthlr. 14 Gr.

Im Jahr 1780
 874 Schock 2 Bund Weizen. An Geld
 3111 Rthlr. 23 Gr.
 615 6 Kocken. An Geld
 1077 Rthlr.
 1180 20 Gerste. An Geld
 1688 Rthlr. 2 Gr. 9 d.

514 40 Hafer
 379 — Erbsen
 19 — Linsen.
 An Geld 7124 Rthlr. 7 Gr. 9 d.
 38 Wispel, 18 Scheffel Delsaat. an Geld
 1246 Rthlr. 6 d.

Vom Vorwerk.

298 43 Weizen
 242 16 Kocken
 425 — Gerste
 178 — Hafer
 190 — Erbsen
 24 — Linsen.

An Geld 1799 Rthlr. 7 Gr.
 1 Wispel 15 Scheffel Delsaat
 Summa 4851 Schock 7 Bund. An Geld
 8923 Rthlr. 14 Gr. 9 d.

Refapitulation an Schocken und Geld.

An. 1773	5386	Schock	26	Bund.	An Geld	
					4655	Rthl.
An. 1774.	6240	—	59	7362	R.	6 G. 4 d.
An. 1775.	3237	—	26	5453	R.	10 G. 8 d.
An. 1776.	4388	—	—	7788	R.	17 G.
An. 1777.	5455	56	—	7745	R.	19 Gr 9 d.
An. 1778.	4550	—	—	7620	R.	16 G.
An. 1779.	4814	—	11	9615	R.	4 G.
An. 1780.	4851	—	7	8923	R.	14 G. 9 d.
S. S.	48924	Schock	5	Bund.	An Geld	
					59164	Rthlr. 13 Gr. 6 d.

An dem Orte, wo ich dieses schreibe, habe ich meine ökonomische Manuscripten nicht alle bey der Hand, sondern einige liegen noch in Gröbzig und Weimar, wo ich mich voriges Jahr aufhielt, sie sind aber auf dem Weg, und ich werde sie dem Publikum vorlegen, welches das sichere Zutrauen haben kann, daß ich erstens, bey einer so merkwürdigen Wirthschaft, alles was auf Börnerertrag und Schafzucht Einfluß haben konnte, verzeichnet habe. wie aus meinem Versuch einer pragmatischen Geschichte der Schäfereyen in Spanien, Sachsen, Anhalt Dessau u. zu ersehen ist, und daß ich weder zu Gunsten des Plato noch des Aristoteles die Wahrheit verschweigen werde. Man wird mir also verzeihen, daß ich iht noch nicht die Jahre 81. 82. 83. 84. anführen kann, ich

ich werde sie aber in einer andern Schrift nachholen. Vom 84sten Jahr schreibt der Oberamtmann Holzhausen selbst folgendes am 27 Jun. 1784.

"Solchen schlechten Klee habe ich noch nicht geerntet, als dieses Jahr wegen seiner außerordentlichen Dürre; ob ich Saamen bekommen werde, weiß ich noch nicht. 35 Centner habe ich wieder umgepflügt, und der andere steht so schlecht, daß ich ihn kaum mähen kann. Mein Vieh weiß noch nicht, wie der grüne Klee schmeckt, demungeachtet sieht mein Vieh gut aus. Die Spanische Wolle habe ich zu 8 Rthlr. die zweite Sorte zu $5\frac{1}{2}$ Rthlr. und die dritte zu $3\frac{1}{2}$ Rthlr. in Louis'dor verkauft. 12 Stück jährlings Böcke habe ich zu 5 Rth. jeden gekauft. Meine Weizen Erndte, weil der Weizen eingefälkt drey Wochen ohne Regen in der Erde lag, ist sehr schlecht, das andere Getraide geht noch an, die Kohlsaaf und Rübsensaaf ist sehr mittelmäßig. Jeko lasse ich Heu machen, und ist gut. Der Weizen gilt in Dessau 42 Rthlr. und Rocken 41 Rthlr. die Gerste 33 und Hafer 39 Rthlr.

Herr Sneyß hat dieses Jahr keinen Krapp gepflanzt, aber Hr. Säuberlich in Dohndorf hat 9 Morgen gestochen; ich habe dieses Jahr beynähe 5 Hufen bepflanzt. Die beyden ersten Breiten stehen schlecht wegen der Dürre,

die beyden letzten Breiten stehen schön. Der Krapp in Friedau kostet der seine 29 Rthlr. der zweyte 20 und der dritte 13 Rthlr.,,
Holzhausen.

Das Schaf hat also dem Wolf das Wasser trübe gemacht. Nicht die trockne Jahre, wo weder Weizen noch Korn vor Winter auf Keimen konnte, nein der Kleebau hat den guten leichtgläubigen Oberamtmann ruiniret*).

Ferner hat man mir gesagt, der Herr Oberamtmann Holzhausen hätte auch auf ein paar Breiten den Klee nur einmal mähen lassen, und da er zum 2tenmale bis nahe an die Blüte, oder mehr als eine halbe Elle lang erwachsen gewesen, Mist über diesen Acker fahren, und den Klee mit unterpflügen lassen; dieses hätte die Fruchtbarkeit des Ackers vermehren sollen, allein es hätte nichts geholfen. Neben den untergepflügten grünen Klee, hätte der Weizen auf derselben Breite in den Acker, wovon die Schafe den Klee zuvor abgefressen hätten, eben so gut gestanden, als in jenen. Der Herr Oberamtmann Holzhausen müßte auch bey Unterpflügung des grünen Klees seine Rechnung nicht gefunden haben, weil er sie nicht fortgesetzt hätte. Von mehreren Jahren habe er schon Wicken und Erbsen niederwalzen, und grün unterpflügen lassen. Es hätte Keinen Nutzen zur
Düne

*) Viel Korn gieng vor Winters gar nicht auf, der eingefälkte Weizen lag 3 Wochen in der Erde, und der meiste vertam, ehe Regen erschien.

Düngung, und Getraidewuchs gebracht, daher wäre auch dieser Versuch nicht wiederholt worden 20).

Da ich bey dem Versuch selbst zugegen war, so frage ich den Hrn. A. W. wie stand denn die Gerste nach Weizen in den 2 verschiedenen Breiten? Der Klee war bey der bekannten Trockne nicht in Fäulniß das erste Jahr übergegangen, und hat erst im zweyten Jahr seine Kräfte gedükert. Uibrigens sollte einem 40jähri- gen Oekonomem wohl bekannt seyn, daß in Italien fast kein anderer Ackerdung statt finde, als vegetabilischer, und daß irgend eine Ursache obwalten müsse, wenn Erbsen, Wicken und Klee untergepflügt nicht düngen sollten. Ueber dieß Versuche können gemacht, fortgesetzt, oder unterlassen werden, auch wenn man die Güte des Versuchs einsiehet. Wie oft hindert den Landwirth das Gesinde, Hofmeister oder Verwalter Versuche fortzusetzen? Ich wollte in Böhmen auf ein Feld Nachhor- den schlagen lassen, allein der Schafmeister unter dem nichigen Vorwand: das Vieh frepire, unterließ es, und führte es lieber über Nacht in den hitzigen Stall.

In die Unterredung, welche ich mit meinem Größziger Gastwirth, über die neue Englische Wirtschaft daselbst hatte, mengete sich ein junger
F 4 reisen

reisender Mann, welcher in dem Gasthose nicht unbekannt zu seyn schien.

Auf meine Nachfrage erfuhr ich, er wäre vor Aufhebung der Hut und Trift schon Schaffknecht auf dem Amte Gröbzig gewesen, hätte auch daselbst 2 Jahre lang, bey der neu eingeführten Sommerfütterung der Schafe in Horden, als Knecht gedienet.

Der Herr Oberamtmann Holzhausen hätte voriges Jahr nützlich gefunden, denen Schaffknechten zu ihrem Lohne keine Schafe mehr zu füttern, sondern sie auf Geldlohn zu setzen, und da vorhin ein Knecht 60 Stücke ausgefüttert bekommen hätte, jezo aber 35 Thaler baar Geld an Lohn erhielt, so wäre er abgegangen, weil er wegen dieser Veränderung sein Schafvieh hätte verkaufen sollen, und ließ er es dahin gestellet seyn, ob diese Veränderung lange dauern würde, oder nicht.

Der junge reisende Mann scheint entweder selbst die Wahrheit nicht ganz gesagt zu haben, oder H. A. W. hat wieder nicht recht gehört. Wie kann der Schaffknecht mit Behbehaltung seines Halteviehes 2 Jahr bey der eingeführten Hordensfütterung gewesen seyn, da die Abschaffung des Knechte-Viehes vor der Sommerfütterung nothwendig vorausgehen mußte?

Wollte der Hr. D. A. die Stallfütterung einführen, so mußte eine andere Einrichtung mit den Knechten gemacht werden, sonst würde das Knechte-Vieh ihm viel zu kostbar geworden seyn.

Des

Des Schafmeisters Gehalt war

- 40 Stück Schafe
- 20 Stück 4jährige Hammel
- 20 Stück 3jährige
- 20 Stück 2jährige
- 00 Stück 1jährige.

120 Stück mußten ausgewintert werden

Von 20 Stück alten Schafen a Stück

1 Rthlr. 20 Thl.

Von 2 Stück alten Hammeln a Stück

2 Rthlr. 12 Gr. 15 Thl.

Von 100 Stück 10 Steine gerechnet, bekommt er an Wolle 12 Steine, den Stein 6 Rthlr 12 Gr.

78 Thl.

Summa dem Schafmeister

148 Thl.

Des Schafmeisters Gehalt

wenn er auf einer Schäferey von 2500 Stück gemengt hat, und zwar um das 10te Stück.

Muß also hierzu bringen 250 Stück

Summa 2750 Stück.

Von diesen wird an Wolle geschnitten, von 100 Stück 10 Steine a Stein 6 Rth. 12 Gr. macht von 2750 Stück 275 Steine, und beträgt an Geld 1787 Rthlr. 12 Gr. von 500 Hammeln a Stück 2 Rthlr. 12 Gr. 1250 Rthlr. von 100 St. alte Merzschafe a Stück 1 Rthlr. 100 Rthlr. Summa 3137. 12. Hiervon bekommt der Schafmeister zu seinem Theil 313 Rthlr. 18 Gr.

§ 5

Das

Das Märzvieh wird Michaelis herausgenommen, und dem Schafmeister sein Theil gegeben.

Rt. Gr.

Alte und 4zähnlige Schafe gelten	1	1
Erstlingschafe	—	—
Jährlingschafe	—	—
Hammel und Schippenlämmer	—	—
Alte Hammel	—	—
Bierzähnlige Hammel	—	—
Erstlings Hammel	—	—
	1	1
	—	—
	—	—
	1	12
	1	8
	1	—

Des Schaffknechts Gehalt.

20 St. Schafe a St. 1 Rthlr.	20	—
10 St. vierjäh. Hammel 1 R. 12 Gr.	15	—
10 St. 3jäh. Hammel 1 R. 8 Gr.	13	8
10 St. 2jäh. 1 R.	10	—
10 St. 1jäh.	20	8 8
20 St. Lämmer	16	13 8

80 Rt.

Die 10 St. vierjährige Hammel werden Michaelis verkauft a St. 1 Rthlr. 12 Gr.

15 Rthlr.

Von 60 Stück Haltevieh bekommt er an Wolle a 100 St. 22 Steine auf 60 Stück ungefähr $7\frac{1}{2}$ Stein a Stein 3 Rthl. 22 Rthl. 12 Gr. Er kann auch jährlich 10 Stück Schafe verkaufen, wenn ihm nicht welche krepiren, es sollen ihm aber 3 Stück darauf gehen, so behält

3000 Stück Schafe geweidet, und Winterzeit durch gefüttert worden, durch erbautes Erbsen, Linsen, Wicken, Gerste und weißes Winter- und Sommerstroh nebst Heu und Grummet.

Nicht lange vor 1782. wäre des Amts Schafvieh durch einen unvorsichtigen Knecht verhäuet worden und viel freyret. Es wären im Frühjahre 1782. nur 11. höchstens 1200 Stück an Herrschaftlichem altem Viehe auf sämtlichen zusammen gezogenen drey Gütern vorhanden gewesen. Die Knechte hätten etwa 250 Stück Lohnvieh gehabt.

Lämmer würden 350 bis 400 Stück, also klein und groß Schafvieh zusammen genommen 1800 Stück ernähret worden seyn.

Höher wäre die Schäferey in dem Jahre 1783 nicht gekommen, gegenwärtigen Herbst 1784. würden nicht über 1500 Stück eingewintert, der Herr Hofrath Schubart hätte also den Schafbestand über $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{2}$ zu groß angegeben, auch wären nicht 200 Stück Kinvieh vorhanden gewesen 21). Sie hätten mehr als zuviel zu füttern gehabt, die gedachte geringere Anzahl Schafe in der Herde zu nähren.

Es erhellet aus diesem hinlänglich, daß H. W. das Leipziger Magazin zur Naturkunde Mathematik und Oekonomie nicht lese, sonst müßte er im dritten Stück von 1783. meinen Verfolg des praktischen Erweises gefunden haben, Seit. 289. stehet führes Jahrs 1782. 960 Fuder Kleeheu, ohne den grünen Klee, welchen das Kinvieh und Schafe frassen.

Weil

Weil diese Schrift außer dem Magazin nicht gedruckt worden, ich auch sowohl von in als auswärtigen Freunden bin ersuchet worden, sie besonders abdrucken zu lassen, so erscheinet sie am Ende dieser Schrift.

Da der H. G. R. v. S. die runde Zahl statt 960 Fuder 1000., statt 1800 Stück Schafe 2000 gesetzt, so hat er im gemeinen Lauf nichts ungewöhnliches gethan, oder hat er etwa alles auszirkeln und genau ausmessen sollen? Ist nun der Schafbestand über $\frac{1}{2}$ bis $\frac{2}{3}$ zu groß angegeben?

Soviel als vormals auf der Weide ernähret worden, im Sommer in der Horde zu füttern, wäre unmöglich gewesen, die geringere Anzahl hätte alles Futter gebraucht.

So lange auch der Winter gedauert hätte, hätten sie jedes Jahr das Schafvieh im besten Stand gehabt, aber

In Sommer, wenn die Hitze gekommen wäre, hätte das Kleeheu-Futter nicht recht mehr angeschlagen, lauch die Fütterung des grünen Klees nicht gedeihen wollen. So viel grünen Klee auf Raufen zu stecken, als das Schafvieh herunterziehen, und das Beste davon aussuchen wollen, dieses hätte der Kleeacker nicht getragen.

Der Klee hätte ohnehin nicht hingereicht, es wäre dem Schafviehe nichts wieder auf die Raufen gesteckt worden, bis sie auch die Stengel, die sie unter die Raufen fallen lassen, aufgelosen und aufgefressen hätten. Da die Schafe nichts hätten verwüsten

wüsten dürfen, sondern alles hätten auffressen müssen, so hätten sie sich auch nicht sättigen können, sondern nur aus großem Hunger die Stengel unter den Klauen gefressen.

Alles Futter? — der Kleeacker hätte es nicht getragen? — harte Anklagen — doch nur vor einem verjagten Schafknechte! — standen keine 15 Kleeheimen voll Heu? woher der große übrig gebliebene Vorrath? — woher die Unterstützung nach Wülknitz an seinen Sohn für 3000 Stück Schafe? — woher der Verkauf an Hrn. Regierungsrath Salmuth und andern, deren Vieh sonst verhungern müssen, wenn Holzhausen nicht Warmherzigkeit ausgeübt hätte?

A propos! in welchem Lande dürfen die Schafe verwüsten? und zwar Klee? doch ich will mich gar nicht mit einem dummen Schafknechts-Gespräch bemengen, nur dieses noch: da ich in Lahna die Stallfütterung der Schafe nächstes Jahr anfangen, so habe ich dazu weder einen Schafmeister noch seine drey Knechte nöthig, ich habe sie mit hoher Begnehmigung meines Durchl. Fürsten abgeschafft. Was werden diese zu meiner neuen Einrichtung sagen, wenn sich ein Dummkopf die Mühe nehmen wollte, ein solches Gespräch drucken zu lassen? Wahrheit beym Eigennutz, bey mißvergnügten Sinn,
bey

bey ihrem Verlust kann nicht gesagt werden; und so stund A. W. auf, schrieb nieder, und will durch einen saulen, verjagten, mißvergnügten Knecht (war es doch nur ein Meister gewesen) eine große wichtige Einrichtung tadeln. Ich und viele andere sind Zeugen von der Unwahrheit, daß das Kleeheufutter nicht recht mehr anschlagen, der grüne Klee nicht gedeihen wollen.

Die Schafe wären mit Anfang der Stoppelweide jedes Jahr so abgezehret gewesen, wie nur immer Schafweid werden könne, welches auf den Brachäckern aus den Klöstern und von trockenen Reinen, sich kümmerlich ernähren müsse.

Besonders 1782. wären die Lämmer vor Johannis abgestecket, und die Mutterschafe gemolken worden, bey erhaltener trockener Kleeheufütterung.

Dergleichen ausgezehretes Schafvieh, als dieses geworden, könne man sich nicht gedenken; es hätte nur in der Haut gehangen; zweymal wäre des Tages gemolken worden, und von 500 Schafen hätten sie nur 2 kleine Eimer a 10 bis 12 Maas, und nicht einmal voll Milch gehabt.

Das gemolkene Bleh hätte sich auch den ganzen Herbst durch nicht wieder erholen können, vieles Bleh davon hätte nicht geböcket. In den folgenden Jahren 1783. und 1784. wäre das Melken ganz unterblieben, weil der Verderb der Schafe gar zu sichtbar gewesen wäre.

So haben Leute, die da gewesen, und zwar im Jahr 1782., nicht gesagt; das S. 53. angeführte Leipziger Intelligenzblatt beweiset selbst ein anders.

Zur größern Beschämung setze ich die Berechnung der 440 Schafen her, die im Junius 1782. gemolken worden:

Tag. Junius. Maas.

am 5ten	—	16 $\frac{1}{2}$	
6	—	68 $\frac{1}{2}$	An Geld 15 Rthlr.
7	—	68	10 d.
8	—	70	
9	—	67	
10	—	81	
11	—	68	
12	—	69	
13	—	80	
14	—	87	
15	—	70	
16	—	64	
17	—	57	
18	—	56	
19	—	69	
20	—	54	
21	—	52	
22	—	59	
23	—	45	An Geld 13 Rthlr.
24	—	40	
25	—	36	

Tag.	Junius.	Maas.	
26	—	31	
27	—	27	An Geld 18 Nthlr.
28	—	19	
29	—	21	
30	—	20	An Geld 14 R. 16 Gr. 6 d.

Summa 386 69 R. 17 Gr. 4 d.

Hr. von Schubart hat nie gelehret, daß gemolken werden soll — das Melken ist deswegen in der Folge unterblieben, weil es gegen die eigene Grundsätze des Hrn. D. A. ist Schafe zu melken; dieses Jahr werden auch, wie ich in Dranienbaum gehöret, die Schafe in Pötnitz, welche sonst alle Jahre gemolken worden, und im ganzen Dessauischen Lande nicht mehr gemolken. Schafanzahl, Futter- und Milchmehlung wäre berichtet, ist von der Wolle.

Das Schafschle, welches im Frühjahre allemal sehr gut im Stande gewesen wäre, hätte in dieser Schur viele Wolle getragen.

Die Sommer oder Herbstschur aber hätte weniger gegeben. Ueberhaupt beyde Schuren zusammen genommen, würde eben nicht mehr von 100 Stücken verkauft worden seyn, als vorhin zur Zeit der Hut und Trift geschehen, zu dem wäre der Bestand jezo weit weniger als vorher. Sollte auch 1 Stein a 22 Pfund von 100 Stücken mehr geschnitten worden seyn, so hätte der gute Herr

Ⓒ

Herr

Herr Oberamtmann Holzhausen blesen Gewann theuer genug bezahlen müssen, maßen, wenn derselbe die Kosten, den Klee auf 6 7 bis 800 Morgen 2mal zu mähen, zu trocknen, in Feimen zu pansen, zusammenrechnen, und gegen die gebabte Einnahme für Wolle halten wollte, nicht so viel Ueberfluß als die jährliche Deputate und Speisung der Schafknechte gekostet hätten, bleiben würde.

Der Herr Oberamtmann hätte zur Winterschur 80 bis 90 und zur Sommerschur 60 bis 70 Steine Wolle a 22 Pf. gewöhnlich genossen, überhaupt jährlich 150 bis 160 Steine verkaufen können.

Die Gröbzigger Wolle hätte 4 auch 5 Rthlr. gegolten.

Winter- und Sommerschur also zusammen hätten 6 bis 700 Thaler Einnahme gegeben (22). Ob dieses Wollgeld nicht wieder auf den Kleebau, wie vom Herrn Hofrath Schubart beschrieben, und empfohlen worden, verwendet werden müssen, wird der Leser übersehen und berechnen können.

Herr A. W. ist doch so gütig einzugehen, daß vom 100 1 Stein mehr geschnitten worden, S. 35. hab' ich schon die Wolle und den Preis angegeben. Daß aber die Gröbzigger Wolle vor dem Kleebau und Veredlung der Schafe 4 auch 5 Rthlr. gegolten ist, aus S. 24. nicht wahr. Daß der Herr Oberamtmann den Klee 2mal gemähet, ist nach S. 39. nicht wahr.

Was endlich die Kosten betrifft, diese giebt der Herr Oberamtmann mit Freuden. Warum?
Beym

Beim Kleebau wird kein Schafvieh faul gehütet, ist keinen Seuchen unterworfen. Er kann jährlich Vieh verkaufen, seine Schafe verfeinern sich jährlich beim Kleeheu. Der Klee stehet für das Mäherlohn, wo man in manchen Jahren und in manchen Wiesen mehr Lohn ausgeben muß, als das Heu werth ist, wie z. B. dieses Jahr. Also nicht die einzige Einnahme für Wolle wird in Betrachtung gezogen.

Wahr ist und bleibt die Einwendung, die mir in Weimar vom dem Hrn. Oberstallmeister Freyherrn von Stein gemacht worden.

„Wenn ich das Schaf nebst dem Stroh mit 6 Centnern 70 lb. Kleeheu jährlich füttere, und der Centner zu 12 Groschen angeschlagen wird, so kommt mich das Schaf jährlich auf $3\frac{1}{2}$ Thlr. Nütze ich denn das Schaf auf $3\frac{1}{2}$ Thaler? Keineswegs, es trägt, wie es jetzt im Weimarischen behandelt wird, kaum einen Gulden.“

Wer, sagte ich, das *damnum cessans*, auch ohne *lucrum emergens* erhält, hat schon gewonnen; dies geschieht, weil das Schafvieh beim Klee gesund bleibt, und da man ihn selbst bauet, da er zumal von der Brache genommen wird, worauf nichts oder doch nicht viel zur Erhaltung der Schafe genommen werden wäre, darf man ihn nicht so hoch an-

rechnen. Es bleibt übrigens gewiß, daß aus dem Kleeverkauf mehr gewonnen würde, aber alsdenn, dürfte man gar kein Vieh halten, wo käme der Dünger her. Der Schafe Veredlung und Erhaltung ihrer Gesundheit ist der große Gewinn. Dies mag auch die Antwort auf folgende im Jahre 1778. von der alten Feld und neuen Stallschafzucht geführte Anklage seyn.

10 Schafe sollen des Jahres 3 Morgen Klee fressen, wovon der Morgen 20 Gulden werth ist. Wenn Schäfer-Zuhr und Gesindlohn dazu gerechnet wird, so kann kein solches Stallschaf jährlich weniger als sieben Gulden zu unterhalten kosten, mehr als 2 Gulden trägt keines jährlich ein, damit hätte ich nicht als ein vernünftiger Mann bestehen können. Hiermit ist es aber noch nicht genug, jedem Schafverständigen ist bekannt, daß dieses Vieh nichts weniger als maste nasse Fütterung vertragen kann, davon rühren ihre viele Krankheiten, besonders die Fäule her. Der grüne Klee ist ein mastes, nasses, voller Saft, und Feuchtigkeit steckendes Futter. Die Schafe, so länger als ein Jahr leben und zur Zucht aufbehalten werden sollen, dürfen mit grünem Klee nicht gefüttert werden; allein bey Mastviehe, so nicht länger, als bis es fett ist, zu leben hat, kann damit gefüttert werden. Es ist aber diese Kunst gar nichts neues, Herr
Vern.

Bernhard hat diese Erfindung schon an. 1763. in seinem Wiesenbau beschrieben, auch wie er schreibt, practicirt; allgemein ist es aber im Durlachischen deswegen nicht geworden, weil dabey der Gulden auf 24 Kr. gebracht wird; daher gehen auch die Schafe im Durlachischen mit größeren Heerden im Felde als hier, da doch bekanntlich dorten die Felder viel ergiebiger als hier sind. Doch giebt es noch eine andere Weise, die Schafzucht im Stall zu treiben, welche mit so vielen Beschwerlichkeiten nicht verknüpft ist, wegen Krankheiten viel gesicherter, auch viel wohlfeiler als vorbeschriebene ist. Meine Stallfütterung bey Zuchtschafen wäre nichts anders als ein gutes dures und süßes natürliches Wiesenfutter, davon gäbe ich dem Stück täglich 2 lb., und so würde ein Schaf des Jahrs 4 Gulden zu unterhalten kosten, wohl bey Leibe seyn, gut in Haaren stehen, und nicht erkranken.

Aber die Unsterblichkeit meiner Schäferschafe mag mich doch dazu noch nicht bewegen, ich habe auch dafür noch unentdeckte Hausmittel, meine Schäfer auf die Probe zu stellen, ob sie ehrlich oder Schelmen sind, ohne aus der Stube gehen zu dürfen.

Wer bald Luzerne bald abgewelkten Klee füttert, und weiß, daß Klee der Säulung widerstehet, ja die Schafe kurirt,

wie die Wormstedter Schäferen beweiset, hat nichts zu fürchten, und die Einwendung ist ungegründet, daß der Gebrauch des Klees zum Schafutter die Schafe in kurzem faul und in einem Jahr aller Schafzucht ein Ende machen würde; daß man allenfalls mit Hammeln, die man schlachten wolle, auf die Art verfahren könne, die übrigen müsse man ihr Futter selbst suchen lassen, sie wüßten am besten, was für sie dient.,, 2. Daß der Mangel an Bewegung denen Schafen Schaden würde, 3. die Herbenbringung des Klees würde kostspielig seyn; (Man kann ja in der Nähe die Kleestücke anlegen.) 4. Die Engländer fütterten schon seit vielen Jahren ihre Schafe im Pferch mit Rüben und Klee, aber seit sie Esparcette gebraucheten, wolte man bemerkt haben, daß die Güte ihrer Wolle abnehme. 5. Wenn auch die Pferchfütterung der Schafe möglich seye, würde es zur Zeit nicht gut gethan seyn, sie allgemein einführen zu wollen, wo nicht alle Felder und Tristen gebauet werden können, und doch eine gesunde Schafweide abgeben, warum sollen sie da nicht zu diesem Endzweck benützt werden? Wenn einmal durch ganz Deutschland Städte und Dörfer gedrängt genug beisammen liegen, und volkreich genug sind, hört der Einwurf von selbst auf, denn alle werden eingestehen, daß, wo die Felder gehörig gebaut werden,

den,

den, die unordentliche gewöhnliche Schafzucht unsäglichen Schaden thut, die Erndten geschmälert, der Kleebau verhindert werden, und Kleebau, Viehzucht und guter Ackerbau wie können die von einander getrennt werden? Die Schafzucht und der Ackerbau würden gewinnen, wenn jedem erlaubt wäre, so viele Schafe zu halten, als er im Pferch mit seinem Klee ernähren könnte. Weiter unten in der Schrift für und wider die Schafstallfütterung werde ich alle diese Einwendungen näher beleuchten.

Der Leser wird überhaupt den Schluß machen können, was von des Herrn Hofraths Schubart Unpfehlung der ganzen Gröbztiger Anstalt zu halten sey, wenn er, was in gegenwärtigen Blättern, von dem jezigen Ackerertrage an Roggen und Weizen, auch von dem Bestand der Schäferen und der Einnahme davon gemeldet worden, mit den Nachrichten seiner Schrift:

„Erweis des Vorzuges der Kleefütterung ohne Trift bey Schäferenen, vergleicht.

Am meisten auffallend ist es, daß Seite 7. erster Edition, und Seite 57. verbesserte Auflage gesagt ist.

„Eben so viel Vergnügen hatte mein Freund, als er im Herbst 1781. in die umgebrosene Klee- stoppel gesäete Korn heranwachsen sahe, und daselbe eben so frisch, schön, groß und bey der Erndte reichhaltig an Körnern fand, als wenn es in das best gedüngere Feld gesäet wäre.“ Diese Probe ist bey dem Vorwerk Pfaffendorf gemacht worden, ich habe den Erfolg vorherin Seite 24. er-

zählet. Ferner steht S. 10. ersterer und S. 61. zweyter Edition.

„Ohne daß Herr Oberamtmann Holzhausen eine einzige Garbe Getraide weniger, als sonst gebauet hätte.“ Auf derselben Seite steht:

„Da nun darauf nach der Wollschur grüner Klee gefüttert wurde, so gab das neuen Anlaß zur Verwunderung, als die Schafe so viele Milch bekamen, daß sie in ansehnliche Molkenpacht gegeben werden konnten, welches vorher niemals hätte geschehen können.“ Man vergleiche die Schubartische Versicherungen, daß keine Garbe weniger geerntet, mit den Nachrichten, die ich von dem Ertrage des Weizens und Rockens in der Kleestoppel gegeben habe 23).

Ferner die Versicherung, daß eine ansehnliche Molkenpacht erhoben worden, mit meiner Beschreibung S. 31. der genossenen wenigen Milchnutzung, wobey gar an keine Pacht gedacht worden.

Da die Schafdarne zu musikalischen Saiten dienen, so habe ich durch diese ganze Schrift die Wahrheit dem Hrn. A. W. zu Pr. gezeigt, jedoch mit Unterschied, auf der Violin gehts was feiner als auf dem Basson, der kann nicht anders als brummen, den Fittelbogen scheue gar nicht, weil der Hr. Nachrichtenschreiber eine Sache drey mal wiederholet, um sie seinen Lesern recht mit Nachdruck einzuprägen:

Vom Rocken und Weizen und wie schön er 1781. stand, ist S. 38. aus dem Mund des Herrn Oberamtmanns erwiesen worden; daß

daß der Milchpacht von 440 Schafen 69 Mtr. 17 Gr. 4 d. betragen, und zwar nur durch ein nicht ganzes Monat, werde ich doch dem H. D. A. eher glauben können, als einen namenlosen Lichtscheuenden verkappten A. W. der über dieß den Schafknecht als einen jungen reisenden Mann zum Würgen stellt!

Das Leipziger Intelligenzblatt liefert N. 29. S. 143. Art. X. einen Auszug eines Schreibens dd. 12ten Jun. 1785.

Eben da ich 2 Centner Klee ausgesäet hatte, und auf die Aufhebung der Koppel und andern Hutungen dachte, und dazu Vorkehrungen machte, erhalte ich eine Schrift, welche zu Frankfurt am Mayn in diesem Jahre herausgekommen, und die Ueberschrift hatte: Nachrichten über den Erfolg der eingeführten Stallfütterung der Schafe auf dem Fürstl. Anhalt-Dessauischen Amte zu Gröbzig. Diese Nachrichten enthalten nicht nur dasjenige, was die Schäferey betrifft, sondern auch, was die ganze dortige Wirthschaft angehet. Ich bekenne, daß ich darüber äußerst verlegen werde, weil durch Thatsachen, deren Grund oder Uurgrund jedermann in loco bald finden kann; (nur nicht im Gasthof beym Schafknecht) bewiesen wird, die Gröbziger Wirthschaft sey eher zurückgesetzt als verbessert worden. Wäre ich nicht sechzig Meilen entfernt, und hielt

gen mich nicht Amtsgeschäfte zurück, so würde ich sogleich nach Gröbzig um so eher reisen, als ich vor zwey Jahren bey meiner dortigen Anwesenheit ganz was anders sah und hörte. In dessen redet der Verfasser der Schrift als ein mehrere Jahre beobachtender Zeuge ohne Rückhalt. Möchte doch der Mann partheyisch seyn, und sich alles bey strenger Untersuchung anders befinden. Wer auf solide Wirthschaftsverbesserungen denkt, lese die Schrift (das kann ich nicht anrathen) und trage an seinem Theil alles mögliche bey, damit die reine Wahrheit an Tag komme, die Sache ist von der größten Wichtigkeit. Hoffentlich wird doch wohl ehestens eine Beantwortung, oder vielmehr Widerlegung erscheinen, denn bisdahin bleibt alles in Zweifel und in Stillstand u.

Beides ist geschehen, die reine Wahrheit liegt an Tag, oder ich müßte nicht sehen und lesen können; auch Reisen sind nach Gröbzig gethan worden, namentlich der Königl. Preussche Rentmeister Herr Beseke aus Emden in Ostfriesland, wovon ich vom H. Grafen W. das Auszugschreiben erhalten.

Am 1. August schreibt er, fand ich mich in Gröbzig bey des Hrn. D. A. Holzhausens Art zu landwirthschaften, die völlig des Hrn. G. N. v. Schubart Lehrmethode angemessen ist, in meiner Erwartung nicht betrogen, und jedes
bestell.

bestellte Feld, worüber ich mich zu urtheilen fähig halte, war die bündigste Widerlegung der zum Theil auf meiner Reise erhaltenen nachtheiligen Urtheile über jene von der gewöhnlichen (nach dem veralteten Schlandrian) Art das Feld zu bauen, abweichende Methode. In Würchwitz lachte mir jedes von meinen Führer nach der Charte gezeigte, augenscheinlich ausgezeichnete Feld entgegen, und ich, der ich mich in einer Provinz aufhalte, die wegen ihrer außerordentlichen Fruchtbarkeit weit und breit berühmt ist, konnte mich in Gegenwart des Gräflich Claryschen Wirtschaftsdirektors Herrn Edelmanns aus Böhmen der Aeußerung des Wunsches nicht enthalten, auf den zur Nachahmung dieser Landwirthschaftsart von mir in Pacht genommenen königl. Gute bessere und vollnkraut befreytere Früchte, als die Würchwitzer zu haben.

Herr von Rosenstern, Braunschweigischer Landdrost zu Wickensee bezeuget.

Daß er nicht allein in der Hauptabsicht seiner Reise vollkommen satisfaziret worden, da die Fütterung des Schafviehes in Horden ganz vortrefflich, und mit sehr wenigen Umständen von statten gehe, sondern auch die durch den Kleebau zu einem vortrefflich tragenden Boden umgeschaffene Aecker ihn in nicht geringe Verwunderung gesetzt, da beynahel spannenlange Weizenähren nach der Delsaat, und
manns,

mannshoher Hafer zur achten Frucht, nebst der schönsten Gerste in eben dieser Art vorhanden, ihm auch auf seiner etlich und 30 Meilen langen Reise durch das Halberstädtische kein so guter Rocken zu Gesicht gekommen, wie der Würchwizer in die Kleestoppel gesäete, unter dem man kein Unkraut zu finden im Stande ist. Die Kleefelder sind herrlich, und kamt man auf den außerordentlichen Ertrage und Kraft nur allein daraus den sichern Schluß machen, nur einigen zum Saamenziehen tauglichen darunter zu finden, da er zum 2tenmal schon wieder so stark und immer grünend in die Höhe wachset, daß immer neue Blüthen zum Vorschein kommen, und die ältern verdrängen.

Herr Wirthschaftsdirektor Edelmann!

Daß er eine wahre Zufriedenheit und Vergnügen gefunden, das alles zu sehen, und daß diese Wirthschaftsverfassung für ihn um so mehr eine Nacheyerung seyn werde, als er sich überzeugt befinde, daß da die sämtlichen Feldfrüchten allhier fürtrefflich stünden, der Kleeanbau statt des Brachhaltens dem Getraidebau nicht nur nicht Nachtheil, sondern zugleich zu höherer Benützung des Viehes und Erlangung mehrerer und bessern Düngers die sicherste Art sey.

Der Herzogl. Sächs. Hofverwalter Herr Werner aus Hildburghausen schreibt, daß er mit

mit Wahrheit versichern könne, daß er alles fleißig und genau untersucht habe, und versichern könne, daß er alle Früchte sonder Ausnahme in Würchwitz Pobles und Kreischa in dem schönsten Wachsthum gefunden, wie er sie auf seiner ganzen Reise nicht angetroffen, und seine Erfahrung, die er schon selbst in dem Kleebau gemacht, bestätigt gefunden habe, daher es auch nicht anders kommen könne, als daß diejenigen, welche sich der nämlichen Feldkultur bedienen, wie Hr. Geh. R. v. S. gelehret, sich wohlhabend befinden müssen.

Was soll ich vom Hrn. S. R. und Kammerpräsidenten Herrn Bruner in Koburg sagen, der aus der nämlichen Ursache in Gröbzig, aber freylich bey dem Herrn Oberamtmann Holzhausen selbst, nicht wie A. W. im Gasthof bey dem Schafknecht, gewesen ist, und ihn zu Widerlegung des Wisches ermuntert.

Der Kammerherr, Herr von Uichtritz, welcher in der Oberlausitz und bey Gotha Güter hat, wo er sich aufhält, war bey Hrn. Holzhausen und versichert, daß in Gröbzig alles sehr gut stehe, lobte alles, und will die nämliche Wirthschaft auch auf seinen Gütern einführen.

Der Durchl. Herzog von Holstein Beck überzeugete sich, so wie der Durchl. Fürst von Fürstenberg durch Augenschein von der Würchwitzer Wirthschaft. Er sagte zu Herrn von S.

fol.

folgendes: Armer Mann! wie bedaur' ich sie, daß sie sich aufgeopfert und bankrott geworden sind. Erzählen sie mir doch alles aufrichtig, denn ich kann nicht begreifen, wie es bey ihrem System möglich seyn könne. Alle Leute vom distinguirten Stand haben mich aber versichert, daß sie weder Stroh noch Mist hätten, und das Brod kaufen müßten, und ihre Felder so äußerst elend wären, daß man sie unter den Bauernfeldern, wo das Getraide noch einmal so lang, wie das ihrige sey, sogleich heraus zu suchen wüßte: sie wären nebst Holzhausen so fertig, daß sie ihre Güter verkaufen müßten, außerdem, und wenn es nicht bald geschehe, so würden selbe subhastirt. *Tantae molis erat — tondere gentem.* Nachdem Höchstwieselselbe die sämtliche Wirthschaft besehen, stellten sie folgendes Zeugniß.

Mit wahrem Vergnügen habe ich die hiesige Wirthschaft des Herrn Geheimen Raths von Schubart angesehen. Der Augenschein hat mich zu deutlich belehrt, daß alles dasjenige, was der Herr Geheime Rath wegen der Verbesserung der Wirthschaft gelehrt, auch hieselbst ausgeübet wird. Wäre ich nicht schon von der unumstößlichen Richtigkeit des Grundsatzes, daß keine solide Verbesserung der Wirthschaft ohne Futterkräuterbau bestehen kann, aus eigener glücklich gemachter Erfahrung hinlänglich überzeugt

zeugt hieher gekommen, so würde ich es doch hier geworden seyn. Schade, daß nicht das Heer der Zweifler mit Augen sehen will, und kann, daß es hier weder an Stroh noch Mist fehlet, wie man mir in Leipzig versichert hat. Aber wer wird je dahin kommen, Neid Schicare und Unwissenheit ganz zu besiegen. Kann es der Augenschein nicht, und wollen sie mit sehenden Augen blind seyn, so tröste man sich mit dem Vers: "Die Thoren zu bekehren, verlont sich, nicht der Müß." Heil dem Manne, der der Welt die Augen zu öffnen Muth und Standhaftigkeit hat; freylich ist die Wahrheit nicht immer angenehm zu hören, aber desto nöthiger ist, sie oft zu sagen. Möchte doch der edle Lehrer dieser Wahrheiten die Freude haben, daß nicht Ausländer allein seine Schüler und Nachfolger werden mögen, sondern daß seinen Landsleuten auch reeller Nutzen aus seinen heilsamen Lehren zufließen möge. Würchwitz den 10ten Oktob. 1783. F. Herzog zu Holstein Bef.

Holzhausen schreibt, daß er eine ganz außerordentlich reiche Erndte in allen Früchten besser wie seine Nachbarn gehabt hätte, und daß, wenn der Kleebau und nicht die Dürre daran Schuld gewesen, daß vorigen Jahrs die Erndte schlecht gewesen, es heuer noch schlechter hätte seyn müssen.

Was

Was Herr Kammerrath Bühl, der am 2 Jun. in Würchwis war, aussagt, steht in dem Buch: Abschaffung der Hut, Trift, und Brache in den S. Koburgischen Landen Seite 285 — 292, wo sich H. W. zu Pr. geschildert findet.

Herrn Verwalters Jeschke's Aufsatz steht im Leipziger Intelligenzblatt N. 33. S. 77. Was vermag einer gegen alle, und alle gegen einen Ismael, was hilft seine Appellation?

Ich unterwerfe den sämtlichen Einwohnern der Stadt und Amts Gröbzig zur Entscheidung, ob die in Herrn Hofrath Schubarts Schriften, oder in gegenwärtigen Blättern angeführte Thatsachen der Wahrheit gemäß sind. Zum Schluß muß ich noch anführen, was mir auf meine Erkundigung: Ob die Schafe den 15ten bis 18ten Tag nach der Lammzeit schon wieder Vock begierig geworden, und zugelassen wären, folglich um Johannis abermal Lämmer, wie Seite 22. erster und Seite 74. zweyter Auflage in Herrn Hofrath Schubarts Pest der Landwirthschaft beschrieben steht, von diesen Schafen gefallen wären, zur Antwort ertheilet worden ist.

Seine demüthige Unterwerfung hilft nichts. Bey dem deutschen Publikum muß hoffentlich ein Mann, der seinen Namen nennt, mehr gelten, als ein verlarveter. Ich kann versichern, daß ich oft aus dem Mund der Einwohner

Se.

Egenswünsche für Holzhausen gehört habe, und daß A. W. also Lügen statt Wahrheit aufgetischt hat. Holzhausen versichert, daß die Schafe so verlammt haben, nicht den 15ten, 18ten Tag, sondern oft den 4ten oder 5ten Tag böckisch geworden. Am 5ten Januar verlammt ein Schaf, und böckte den 9ten Jan. Sind nun die von A. W. angeführte Thatfachen der Wahrheit gemäß? — Welch unverschämte Stirne — von einem namenlosen Verfasser? —

Anfangs sahe der Schafknecht, mit dem ich mich unterredete, und welcher eben zu der Zeit bey der Schäferen gedienet hat, mit stels in die Augen, ob ich in Scherz (quasi vero) oder in Ernst die Frage thäte. Als ich ihn versicherte: ich hätte gar nicht die Absicht zu scherzen, auch ihm die Stelle in Herrn Hofrath Schubarts Schrift zu lesen gab, so hob er beyde Hände auf, und rief: Der Herr Hofrath Schubart wäre oft in dem Gröbzigger Schafstalle Zeit seiner Dienste gewesen, er und seine Kameraden hätten so fort wahrgenommen, daß Herr Hofrath Schubart kein Schafverständiger aus eigener Erfahrung sey, sondern bloß von Hörensagen und aus Büchern über die Schafzucht spräche:

Sie hätten sich aber nicht eingebildet, daß er, der berühmte Herr Hofrath Schubart glauben, und in die Welt hinein schreiben können, die Schafe wären den 15ten oder 18ten Tag nach dem Lammen schon wieder böckisch geworden, und hätten um Johannis schon mit der Lämmer gebracht.

Die Sache verhielte sich folgendermassen: Durch die trockene Kleeheu und Stall oder Hordeufütterung im Sommer 1782. wäre das Schafvieh sehr herunter gekommen, am meisten aber wären die Mutterschafe, welche nach abgesteckten Lämmern, Milch hätten geben sollen, aber kein Fleisch und auch keine Milch gehabt hätten, durch das Melken abgemergelt worden. Die Zuchtschafe wären schon mehr als 4 Wochen vor Michaelis unter die Schafe gelassen worden, wären auch bis Martini darunter geblieben.

Ungeachtet dessen hätten die Schafe lange nicht alle geböcket, denn sie hätten sich nicht sogleich wieder erholen können. Wie die Schafe nachher auf das Futter gekommen, so hätten sie sich immer mehr gebessert, und wären böcklich geworden.

Der Herr Oberamtmann Holzhausen wäre daher bewogen worden, weil sich nach Weihnachten gezeigt hätte, daß von 600 Stücken, die zugelassen worden, wohl 200 Stück Schafe güste geblieben wären, die Böcke zum zweytenmal unter die Schafe setzen zu lassen.

Die güste Schafe hätten frisch geböcket, und nach Johannis wären an 70 oder 80 Lämmer davon gefallen.

Es wäre also an dem, daß zweymal in einem Jahre auf der Gröbzigter Schäferen Lämmer gefallen wären, aber nicht von ein und eben denselben Schafen, die schon einmal in demselben Jahre gelammt hätten, sondern von ganz andern Schafen, die bey der ersten Bockzeit, nicht geböcket hätten, sondern güste geblieben wären. Der Herr Hofrath hätte also läuten hören, aber hätte nicht erfahren, wo die Blocken hingen.

Wenn

Wenn der Herr Hofrath Schubart gründliche und praktische Kenntniß von Schafen und deren Eigenschaften hätte, so hätte er nimmermehr dergleichen, daß ein und eben dieselbe Schafe einmal Neujahr, und das zweytemal um Johannis gelammet hätten, schreiben, und der Welt vor Augen legen können 25).

Der Verfasser des Katechismus der Schafzucht hat Seite 188. und 189. dem Herrn Hofrath Schubart treulich nachgeschrieben, dieser, der Herr Magister Wichmann, welcher niemals Schafe unter seiner Aufsicht gehabt hat, ist wegen Nachsetzung dieses Fehlers zu entschuldigen.

Daß das zweymal Lämmer nicht von ein und ebendenselben Schafen, sondern die zweyte Lämmer von ganz andern Schafen gefallen wären, deßfalls (so sagte mein Mann) könne man sich dreist auf den Herrn Oberamtmann Holzhausen und seinen Schafmeister Gehren berufen, der Herr Oberamtmann wäre kein Mann, der Unwahrheiten würde verbreiten wollen: die späten Lämmer hätten, wie jeder praktische Schafkennner hätte voraussehen können, kein Gedelhen gehabt; von 70 bis 80 Stück wären 40 und mehrere Stück in der Erndte schon, die übrigen aber im Herbst frepiret, so daß kaum 15 Stück übrig geblieben, und auf das Futter gekommen wären. Aber auch diese wenige Stück wären klein und kümmerlich geblieben, ungeachtet sie allein gestallet und gefüttert worden wären.

Bei der Hitze nach Johannis wären die zarten Lämmer träge und faul zum Trinken geworden, die Schafe hätten hitzige Milch, die Lämmer hätten den Durchlauf bekommen, und wären dahin gefallen, wie matte Fliegen.

Der Oberamtmann Holzhausen hätte in dem folgenden Jahre die Böcke nicht so spät unter den Schafen gelassen, noch weniger hätte er nach Weihnachten die Böcke nochmal unter die Schafe lassen wollen, wie ersteres Jahr geschehen. Er hätte gar nicht verhehlet, daß es ein Spielwerk und Fehler gewesen wäre, daß er nach Weihnachten die Böcke nochmal unter die Schafe werfen lassen, auch daß er und andere vorher sagen können, daß aus den Johannis Lämmern nichts Gutes werden würde 20).

Der Herr Geh. R. ist also kein Schafverständiger aus eigener Erfahrung, sondern bloß von Hörensachen und aus Büchern. So so, aber ein Schafknecht ist ein Schafverständiger aus eigener Erfahrung.

Unter den Gedanken über das Schädliche, bey denen mehresten Schäferereyen, und wie und auf welche Art die Schafzucht verbessert werden könnte, ist der 2te Hautschaden dieser:

Daß die mehreste Schäfer keine Kenntniß von denen so vielerley Krankheiten der Schafe haben, und die Auswahl der Zuchtwidder und Zuchtschafe nicht gehörig verstehen.

Um diesen Schaden zu vermeiden, dürfte kein Schäfer bey der Schäferzunft angenommen werden, er müßte dann wegen seiner Kenntnisse in Ansehung der Schafkrankheiten und deren Heil- und Pflege examinirt seyn, und so ferne er nichts davon verstünde, müßte er abgewie-

gewiesen und erst unterrichtet werden, und wäre zu diesem Unterricht der von Jeho- ro kaiserl. Majestät angelegten Pflanzschule zu Mercopail herausgegebene Unterricht: von der vortheilhaftesten Schaffkultur *) zu gebrauchen, als worinn alle Krankheiten der Schafe und deren Heilung abgehandelt, auch von der Auswahl der Zuchtwidder und Zuchtschafe und der Pflege und Wartung der Schafe überhaupt Anleitung gegeben worden.

Weiter wenn man sich dreist auf den Hrn. Oberamtmann berufen kann, und er kein Mann ist, der Unwahrheiten verbreitet, wenn nun dieser Mann sagt:

„Nicht bloß güste Schafe, sondern wohl 20 Verlamnte haben geböck, und Johannis Lämmer gebracht. Von diesen Lämmern sind freylich einige wie bey allen Schäferereyen abgegangen, weil sie zu jung in die Hize auf das Felde gekommen waren, aber es ist eine grausame Lüge, daß nur 15 Stück übrig geblieben, denn es kann jeder, dem daran gelegen, diese Schafe noch jetzt bey mir zu sehen bekommen.“
So weit H. D. A. H.

Steht nun der Schaffknecht und sein Anwald nicht wie Butter in der Sonne? Herr A. B. hat also den Pfeil bey der Spitze ge-

H 3

faßt

*) Welchen ich von neuem in meinem Prodromus der böhmischen Schafsucht werde abdrucken lassen.

faßt, und anstatt den Hrn. G. N. zu verwunden, sich gestochen. Seine Schrift ist durch die dritte Person nach Frankfurt an Herrn Brönner gekommen, sonst würde ich auch seinen Namen offenbaren, jedoch unter den Flügeln eines H. J. G. E. ist dieses Küchelchen ausgekrochen.

Wieder auf die Johannis Lämmer zu kommen: sie blieben wie natürlich kleiner, als die Lämmer vom Januar, und verunstalteten die Herde, deswegen ist in der Folge der Herr Oberamtmaun davon abgestanden.

Der Herr Hofrath Schubart rufet Seite 22. ersterer, und Seite 74. zweyter Ausgabe:

Holla: wird der große Haufe rufen, und rechnen, daß ein Schaf zweymal in einem Jahre, oder doch dreyimal in zwey Jahren lammen werde, wenn die Schäferereyen in ganze Stallfütterung gesetzt seyn würden, unter wesentliche Verbesserungen und höcheren Nutzungen derselben.

Gesetzt, man könnte das Schaf zweymal in einem, oder doch dreyimal in zwey Jahren lammen lassen, wie wirklich nicht geschehen wird, die Schafte mögen weiden, oder im Stall gefüttert werden, so würde doch nichts dadurch gewonnen.

Die zur Unzeit gefallene Lämmer werden inleymals gutes Gedeihen haben, allemal klein, schlecht, kränklich bleiben. Die mehresten werden von Hitze und Fäulen gequälet, den Durchlauf bekommen und dahin fallen.

Die

Die Schafmütter, wenn sie zweymal lammen, und Lämmer säugen müssen, würden wenig Wolle tragen, auch vor der Zeit entkräftet, oder alt werden. Kann ein Schäferenbesitzer Ursache haben zu wünschen, daß die bisherige Ordnung der Lammzeit der Schafe umgekehret werde, und an keine bestimmte fest bleibende Zeit gebunden bleibe? Ich glaube, derjenige müsse niemals ansehnliche Schafheerden wirthschaftlich benuset haben, so wenig als der Herr Hofrath Schubart, welcher sich von den zweymaligen Lammern der Schafe in einem Jahre, nur Vortheile erkümen lassen könnte (27).

Was heißt zur Unzeit Lämmer? Weihnachten wohl auch? wie sie Hr. Amtsverwalter Fink, Hr. D. A. H., Hr. Geh. R. v. Schubart gehabt, sie leben noch alle. Wer wenig Futter hat, nur der darf erst die Böcke Michaelis, oder 8 Tag später unter die Schafe lassen. Aber wer Klee hat, läßt wie in Spanien böcken und lammen.

Herr von Pfeiffer sagt in seinen kritischen Briefen im 2ten Hest. S. 83.

Wenn übrigens der Herr von Schubart versichert, daß ein wohl ernährtes Schaf jährlich zweymal lammen könne, so verdient er Beyfall. Man schicke nur die Ungläubigen nach der Schweiz, wo sie in manchen Cantons, besonders in der Gegend von Solothurn

finden werden, daß der Schafbock der beständigen Gesellschaft der Schafe genießt, daß sie daher jährlich zweymal lammen, und manches Schaf den Eigenthümer auf einmal mit zwey Lämmern beschenkt.

Des Herrn Major von Tannemann in Wahrensdorf bey Münster Schafe haben nach einem Brief vom 23ten Jun. dieses Jahres 2 und 3 junge bekommen.

Hr. von Pfeiffer fährt fort: Aus dem bisher so kurz als möglich gesagtem glaube ich behaupten zu dürfen, daß des Herrn Hofraths Schubart patriotische Vorschläge überhaupt genommen, anwendbar und nützlich, seliglich der Nachahmung sehr würdig sind.

Dies beweiset die Abschaffung der Hut, Trift und Brache in den S. Koburgischen Landen nach den Vorschlägen des Herrn Geh. Raths von Schubart. Koburg bey Ahl. 1785.

Dies beweiset die Abschaffung der Schäferenen in den Graf Reußischen Landen. Mayers Schriften, die Churpfälzische Bemerkungen, Hessendarmstadt und Baden-Baden.

Rechnung

Rechnung der lammenden Schafe 1783.
 Jänner, Lämmer, verlamme Schafe, Knechtstäm.

M. Jä.	Lä.	ver. S.	Kn. Lä.	M. Jä.	Lä.	ver. S.	Kn. Lä.	M. Jä.	Lä.	ver. S.	Kn. Lä.
19			I	13	9		I	8	3	I	
21	I	I	I	14	I	I		9	3		I
23	—	I	—	15	2		I	10	3		
24	3	—	—	16	2			11	6	I	
25	4	I	—	17	4			12	5	2	
26	3			18	3			13	8	3	
27	2			19	2	I		14	6	2	
28	5			20	I	I		15	3	2	
29	4			21	I	I		16	8	3	
30	5	I		22	2		I	17	8	3	I
31		I		23	3	2		18	8	3	
31				24	2			19	10	2	
I	9			25	—			20	12	I	
2	I			26	4			21	8	I	
3	5	I		27	4			22	4	2	
4	4			28	2			23	8		
5	4			M.				24	4	I	I
6	6	I		I	3	I		25	2	I	
7	8			2	6			26	8		
8	6	I		3	4	I	I	27	4	I	
9	8			4	4			28	6	I	
10	11	I		5	I	I		29	3	I	
11	4	I		6	2	2		30	6		
12	3		I	7	4	2		31	4	2	

Rechnung der tragenden Schafe 1783.

M. Ap.	Läm- mer.	ver. S.	F. Lä.
1	12	2	
2	3	2	
3	1	2	2
4	3		
5	5	2	
6	4	1	
7	4		
8	1		
9	7	1	
10	5		
11	—		
12	—		
13	—		
14	—		
15	—		
16	2		
Summa		86	351 67

ist göltes Bleh ge-
blieben 218 Stück.

Den 19ten Jänner lammt ein Schaf von Knech-
ten. Den 21ten lammt ein von meinen. NB. ha-
ben doch den ersten Tag, weil ich die Spanische Bö-
cke darunter ließ, 5 Stück geböckt. Dieß ist mir sehr
bedenklich, weil ich 700 Stück zuließ, und der Knecht
nur 20 Stück, und bekommt nach Proportion eber
eins als ich Holzhausen. — Das ist einer von
den gewöhnlichen Schäfer Kunstgriffen, sie könn-
ten noch besser betrügen. Stumpf.

Rechnung der böckenden Schafe 1783.

W. Jä.	S.	R. B.	
5	1	—	Den 5ten Jänner verlammte ein
9	10	—	Schaf, und böckte den 9ten Jänner
10	7	3	den 11ten gieng das Nesh erst weg,
11	7	—	ist also nicht trüchtig geblieben, und
12	3	—	den 13ten starb es.
13	—	2	Den 9ten Jän. ließ ich die Spa-
14	1	—	nische Böcke unter die Schafsheerde
15	5	—	und böckten denselben Tag noch 10
16	6	—	Stück, worunter das verlammte mit
17	4	—	gerechnet.
18	7	—	Den 10ten Jän. böckten wieder
19	4	—	10 Stück, worunter 3 Stück vom
20	8	1	Knechtvieh waren.
21	5	—	
22	3	—	
23	2	—	
24	2	1	
26	3	—	
26	2	—	
27	1	—	
30	1	—	
J.			
1	3	—	
8	1	—	
24	1	—	Diese 98 Stück fangen an zu lammen
—	98	—	den 16ten oder 18ten Junii 1783. wor-
			unter die verlammten Schafe mit sind.

Anmerkungen von Schlettwein.

Diese Nachrichten theile ich darum hier mit, weil sie ganz bestimmt einen schlechten Erfolg nicht nur von der eingeführten Stallfütterung der Schafe, sondern auch von dem Kleebau, und der aufgehobenen Brache zu Gröbzig angeben. Würde der Verfasser als Lügner erfunden, so verdiente sein Name allenthalben zur Schande öffentlich an den Landstrassen Deutschlands aufgestellt zu werden, weil er die Menschen von den wichtigsten landwirthschaftlichen Artikeln und Anstalten durch Lügen hätte abzuwenden gesucht. Ist es aber Wahrheit, was der Verfasser darlegt; so muß ihm Dank gesagt werden, daß er durch wichtige, sehr wichtige Thatsachen zu einer genauen Prüfung der angeführten wirthschaftlichen neuen Einrichtungen, die bisher hie und da soviel Aufsehen machten, die triftigsten Bewegungsgründe gegeben hat. Der Verfasser hätte aber seinen Namen öffentlich angeben sollen, damit er über alles, wornach man ihn fragt, urkundlich hätte Antwort geben können. Die Sachen verdienen die ernstlichsten Untersuchungen.

Ich werde aller Orten in meinen Anmerkungen zu diesen Nachrichten bestimmt bemerklich machen, worauf es ankömmt.

Wenn alle diejenige, die als Lügner über die Holzhausische und Schubartsche Wirthschaft sind erfunden worden, nach Schlettweinischer peinlichen Halsordnung sollten verurtheilet werden, so prangte der meisten Beamten in Anhalt, besonders des Hrn. von Lichtenhain auf
Dstra

Ostra Namen öffentlich an den Landstrassen Deutschlands! Kann man Wahrheit von Schriftstellern erwarten, die ihre Namen nicht öffentlich nennen? — und wie soll man solchen Rübezahlen begegnen? ich habe durch mein D. Warnerisches Sendschreiben keinen andern als den Verfasser des Rübezahls gemeinet, und doch ist darüber soviel Lärm und Prozeß! Wie soll ich dem N. W. zu Pr. begegnen? Ueber kurz oder lang werde ich seinen Namen erfahren, denn seine Helfershelfer sind mir schon genennet worden, die ihres eigenen Interesse willen alle die Data, allen den Vorschub dieser namenlosen Schrift gegeben haben. Dann werde ich alle, den Schreiber wie den Souffleur öffentlich zu ihrer eigenen Schande nennen!!!

1) Ist dies hier angegebene Faktum wohl wahr? — Das würde außerordentlich wichtig seyn, dem Publikum die nöthige Aufklärung über diese große Angelegenheit zu verschaffen, wenn Se. Durchlaucht der regierende Fürst von Anhalt-Dessau durch unparthenische zum Theil einheimische, zum Theil auswärtige tüchtige Oekonomieverständige eine genaue Visitation zu Gröbzig anstellen, die Vorgesetzten und die gesammte Einwohnerschaft zum Protokoll darüber vernehmen, und den Erfund öffentlich bekannt machen ließe. Größeres könnte zur Belehrung der Welt nichts in dieser Sache gethan werden.

Sollte das Faktum wahr seyn, so kommt es alsdenn auf die Untersuchung an, wie man mit dem Klee und übrigen Ackerbau seit der Zeit, da die Brache abaeßelt, und Futterkräuter gebauet worden, zu Werke gegangen, wie tief und wie oft gepflügt, und wie stark gedüngt worden. Ehe man dies aber aufs genaueste weiß, kann nicht entschieden werden, ob jenes Faktum von dem schlechten Getraide in der neuen Kulturart selbst, oder in begangenen Fehlern, oder in der Witterung liegt.

Ich weiß nicht, ob es nöthig sey, daß ein regierender Fürst wegen einen ökonomischen Pasquill so wichtige Anstalten machen soll, es müßte dann seyn, daß die Aufgeklärten noch zu wenig von Abschaffung der Brache, Kleebau, und Stallfütterung überzeugt wären.

In der Witterung und begangenen Fehlern beym Kleebau liegt das ganze Räthsel.

Sind nasse Jahre, so hat das hochliegende Größig außerordentlich gesegnete Erndten; sind hingegen trockene, wie seit an 1780. und besonders 1783. und 1784. so erfolgen auch schlechte Erndten, und da Holzhausen alle 3 Jahre seine sämtliche Felder düngt, so hat er immer doch noch bessere Erndten als seine Nachbarn, die alle 6 Jahre herumkommen.

Die Fehler beym Kleebau habe ich S. 21. alle genennet.

2) Dies sind erstaunliche Angaben, und fast keine haben noch so viele Nachforschungen und Untersuchungen verdient als diese. Die von mir vorgeschlagene Abhörung der Gröbziger Inwohner und auch besonders der Drescher und Lebendschlichter wird den vollkommensten Aufschluß geben. Kann eine öffentliche Bitte an einen Fürsten jemals verziehen werden, so ist gewiß die meinige, daß Se. Durchlaucht der Dessaulsche Landesfürst je eber, je lieber eine solche ins größte Detail gehende Untersuchung vornehmen lassen möchte.

Ich habe bey meinem Aufenthalt in Gröbzig hundertmal mit den Gröbziger Inwohnern und Dreschern gesprochen. Erstere haben ihre Kühe von 72 auf 106 nur in einem 1784ten Jahre vermehret. Letztere haben mit Klee mähen und Krapp setzen reichlichen Verdienst. Ich könnte ganze Gespräche hieher setzen, die ich alle zu Papier gebracht habe, besonders ein Merkwürdiges mit dem Gröbziger Chirurgus, welcher als ein etwas mehr aufgeklärter Mann seine Vortheile beym Kleebau und aufgehobener Hut und Trift wohl zu berechnen wußte. Allein wozu so viele Brillen für Menschen, die ihre Augen fest zudrücken, und mit allem Fleiß blind seyn wollen?? Diese Gattung Narren haben das Privilegium, daß sie nicht mit Kolben gelauset werden dürfen.

3) Dieser Abschlag der Erndte ist außerordentlich groß! allein es wird auch genau beobachtet,
und

und bemerkt werden müssen, ob noch eben solches Land, wie vormals, mit Weizen bestellt worden, oder ob nicht weniger Land mit dieser Getraidart, desto mehreres aber mit andern einträglichern Gewächsen, deren Werth der vormaligen Weizenerndte überwiegt, besät und bepflanzt worden, auch ob nicht etwa durch die starke Viehzucht eine größere Divergenz gezogen worden, als vormals aus der stärkeren Weizenerndte.

Stärkere Viehzucht ist jetzt nicht in Gröbzig, aber wie gesagt, Hanf, Kohlsaar, Krapp, hauptsächlich aber die trockene Jahre verminderten die Weizenerndte. Findet hier ein Beispiel statt, so will ich eines aus Böhmen liefern.

Auf dem Hochfürstl. Fürstenbergischen Gut Nischburg sind, weil es hoch liegt, im trocknen Jahr 1784. vier hundert Mandeln von sämmtlichen Getraide geerntet worden. Im nassen 1785ten Jahre war die Erndte vierzehn hundert Mandeln, also tausend Mandeln mehr. So gieng es auch in Gröbzig. Wer Augen hat zu lesen, der lese.

4) Dies, oder das Gegentheil sollte beauftraget werden ! !

Wenn doch naseweise Menschen mit ihren superklugen Augen in ihre eigene Wirtschaft schauten ! Was geht dies sie an, ob die Gröbziger Schäferen den Schaden ersetzt hat, oder nicht ?

nicht? die Unvernünftigen tragen ihre eigene Gebrechen immer hinter sich, um sie nicht zu sehen, anderer Leute Gebrechen aber vor sich um sie beständig kritisiren zu können. Holzhausen hat mehr Vieh, mehrere und feinere Wolle, auch 470 Stück beym Kleebau verkauft, zuvor keines.

5) Sachen der genauesten Beurkundung werth!!

Seite 56 stehet die Urkunde.

6) Welche Einwohner dies von Herrn Amtmann Holzhausen ausgesagt haben, die sollte man richtig erforschen, und Hr. Amtmann Holzhausen wird alsdann der Welt redlich sagen können, ob er diese Neuerungen von der Kleeultur und der neuen Wirthschaft gethan habe; wie er sie gethan habe; und warum?

Herr Oberamtmann Holzhausen spricht Seite 18 offenherzig genug, daß seine Scheuern alle Jahre voll Getraide gewesen, das vergangene ausgenommen wegen der außerordentlichen Dürre. —

7) In diesem Stücke muß ich dem Verfasser meine Erfahrung im Großen entgegen setzen. Im Badischen, wo ich die Untersuchungen hierüber erkundlich habe vornehmen lassen, hat sich gezeigt, daß in den meisten Fällen die Kleefelder mehr und bessere Früchte gegeben, als die besten Brachfelder gegeben haben. Ich habe dies theils in den Ephemeriden der Menschheit, theils aber in meinem Ar-

chiv, nämlich im 5ten Bande achten Aufsatze un-
ständig beschrieben.

Wer in Sachsen und Anhalt wird dem Herrn
Regierungsrath und seinen im Großen genäch-
ten Erfahrungen Glauben beimessen? U. W.
zu Pr. verräth sich zu sehr, was er von Klee
und Brachfeldern halte, und so denken und
sprechen alle seine Brüder beyderley Geschlechts
— die Herren vom Adel und die Amtsleute.

8) Diese von dem Verfasser selbst angeführte
Lokaluntersuchung muß hier den Ausschlag geben.
Alle Wirthschafter und alle Kammeralisten sollten
öffentlich um die Veranstaltung derselbigen instän-
digst bitten; allein sie muß ja so vorgenommen wer-
den, als ich vorher N. 1. und 3. besonders ange-
rathen habe.

Ich denke das Lokale ziemlich genau untersucht
zu haben; wer mich einer Unwahrheit überzeu-
gen kann, schreibe öffentlich gegen mich.

9) Auch dieses angegebene Faktum verdient auf
allergenaueste untersucht, und der Erfund der Welt
erkundlich bekannt gemacht zu werden.

Zu Berrwitz wird, wie Hr. Holzhausen berichtet,
kein Klee gefüttert, und war doch die Blut-
leuche!

10) Wunsch wie vorher unter N. 9.

120 Stück, keineswegs aber 250 Stück sind an der Blutsüuche gestorben. Zu Rothenshaus bey Comothau in Böhmen hatte man zu viel Klee gefüttert, die Ochsen frassen sich die Flecken auf; seit dem ihnen zur Ader jährlich einmal gelassen wird, spürt man nichts mehr davon. Hat aber dies nicht schon Plinius lange zuvor gesagt: *dari non ad satietatem debet, ne deplere sanguinem necesse sit.*

11) Welch ganz besondere Fakta werden hier angegeben! der theureste Fürst zu Dessau wird gewiß der Welt keine vorthellhaftere Aufklärung in wirthschaftlichen Dingen, als durch Veranstaltung der vollständigsten Untersuchung dieser Angaben, und Bekanntmachung des Erfundes, verschaffen können.

Nur 20 Stück, nicht 30, 40 bis 50 Schafe sind darauf gegangen. Eine jährliche Aderlasse beym Kleefutter würde dies und das vorhergehende Uebel wenigstens gemindert haben.

12) Es muß dem Herrn Amtmann Holzhausen daran gelegen seyn, diesen Punkt gleich den vorhergehenden durch obrigkeitliche Autorität und Untersuchung völlig ins Licht gesetzt zu sehen.

470 Stück sind verkauft, und einige Hundert geschlachtet worden, und der jetzige Viehstand bestehet in 1900 Stück.

11) Ist auch dieses Faktum wahr? urkundliche Belege davon, oder vom Gegentheil, hat die Welt nöthig!

Die Tabelle der lammenden und güstigen Schafse vom Jahre 1783. ist hinlängliche Urkunde.

14) Mit dem Verfasser wünsche ich diese Untersuchung und Belehrung ernstlich und dringend.

Ich habe mich überall, wo Klee gefüttert wird, fleißig erkundiget, und außer dem Aderlassen, als einen souverainen Mittel, weiter von keiner Medicin gehört. Wer des Hrn. Verwalters König Tagebuch durchblättert hat, wird die Aderlaß nützlich, ja nothwendig finden NB. bey voller Weide, wie Kleesuttert ist.

15) Solche Bekanntmachungen sind allerdings von dem höchsten Werthe, und sehr nöthig, weil so viele Unwahrheiten ausgestreuet werden. Das bekannte Exempel mit der Bernhardtischen Wirthschaft zu Kiefers, Katharinenthal, Karlshausen, und Bauschlott im Badischen ist sehr auffallend. Die ganze Wirthschaft dieses Mannes war so schlecht und so schädlich, daß sie gewiß keiner Anpreisung würdig ist, wie sie so oft von lauter Nichtkennern erhalten hat. Ich berufe mich auf meinen Aufsatz im 5ten Bande meines alten Archivs.

Herr Schlettwein that dem Bernhardt zu viel. Bernhardt ist in der Physikalischen Zeitung aufs

aufs Jahr 1784. vierten Vierteljahr S. 365
—367. gerechtfertiget.

16) Dies folgt freylich noch lange nicht. Die Vorschläge des Herrn Schubarts können die wichtigsten Wahrheiten enthalten, und die heilsamsten Wirkungen hervorzubringen geschickt seyn, wenn gleich zu Gröbzig keine erwünschte Folgen sich gezeigt hätten. Eben deswegen ist sehr zu wünschen, daß genauest untersucht werde, erstlich ob die angegebenen Fakta von der Wirthschaft zu Gröbzig wahr sind, und dann zweytens, was für besondere Umstände und Ursachen in der Art der Wirthschaftsführung, oder in andern dazu gekommenen Verhältnissen diese unglücklichen Fakta gewirkt haben.

Schlettweins Wahrheitsliebe verdienet von jedem Biedermanne Achtung, und dies ließe sich auch von einem solchen einsichtsvollen Mann erwarten, daß er nicht dem Kleebau dies alles zuschreiben konnte, wie doch Holzhausens und Schubarts Feinde gern wollen.

17) Hier hat der Verfasser offenbar zu schnell decidirt. Gröbzig beweist nicht, daß die Abschaffung der Brache und der Kleebau schädlich sind. Es kommt erst noch darauf an, ob die angegebenen Fakta von der Gröbziger neuen Wirthschaft ihre Wichtigkeit haben, und dann, daß alle Umstände aufs genaueste in Ansehung derselbigen untersucht werden.

Heil dem Mann, der mit seiner gesunden Vernunft das in der Ferne entdeckt, was nahe sehenwollende nicht sehen. Allein mit beyden Armen möchten sie gern die Brache halten, um ihre Schafe umsonst ernähren zu können.

18) Auf die Sage der Einwohner zu Gröbzig kann man nicht sicher fassen. Die Sache verdient eine urkundliche unparteyische Untersuchung der Obrigkeit. Die Droschregister können wohl beweisen, wie viel vormals und ist an allen Sorten Getralde eingeerndtet worden; aber erstlich zeigen sie nicht die Ursachen des Unterschiedes der Erndte; diese müssen vollständig und urkundlich untersucht, und bekannt gemacht werden. Zwentens legen sie auch nicht dar, was etwa an anderen Gewächsen außer dem Getralde gezogen und eingesammelt, und was etwa an Vieh aller Orten gewonnen worden. Auf diese Punkte kommt es noch an.

Die Ursachen des Unterschiedes der Erndte war die Dürre. Meine Leser werden mir verzeihen, wenn eine Sache so oft muß gesagt werden.

19) Dies alles, was der Verfasser hier sagt, ist sehr important; aber zum Zweck ist's lange noch nicht hinlänglich. Ich habe gezeigt, worauf bey dieser Untersuchung gesehen werden muß, um Gewisheit zu erlangen.

Klee, der zu Saamen stehen bleibt, saugt nur die Felder aus, und so hat Holzhausen 4, auch

auch mehr Hufen zu Saamen stehen lassen. Diese Saamen Kleefelder tragen schlechter Getraide, wie überall. ¶

20) Alles das; was der Verfasser hier von der Abnahme des Getraidebaues zu Gröbzig anleibt, betrifft ganz außerordentliche Fakta. Sie verdienen in das vollkommenste Licht gesetzt zu werden. Sind sie wahr, so folgt zwar daraus noch nicht, daß die Wirtschaftsordnung vom Kleebau, von Abschaffung der Brache, von der Stallfütterung des Viehes, und der Schafe insbesondere zu verwerfen sey. Allein dazu müssen sie doch aufmuntern, gründlich zu erforschen, ob nicht etwa in dieser Ordnung selbst, oder vielleicht in der verkehrten Anwendung ihrer Grundgesetze, oder in besonderen äußerlichen Umständen der Grund von dieser höchst unvollkommenen Wirkungen in der Kultur zu Gröbzig gesucht werden müsse.

Ist schon berichtigt worden.

21) Ich wünsche sehr, daß auch dieses Faktum gehörig ausgemacht würde. Den Lügner möchte ich gewiß kennen; denn solche Unwahrheiten, die hier auf der einen, oder der andern Seite seyn müssen, führen auf schädliche Urtheile in Absicht auf die Kulturordnung.

Es ist wahr, es sind keine 200 Stück Rindvieh, sondern nur 75 Stück vorhanden gewesen, das thut aber zum Ganzen nichts. Den Lügner will ich bald kennbar machen, denn

ich habe schon wahrscheinliche Briefe in Händen, wie die Charte ist gemischt worden.

22) Der Verfasser hätte den Namen des Mannes, der ihm alles dieses gesagt hat, angeben sollen. Ist es wahr, was er angegeben hat, so muß in der Dekonomie des Herrn Amtmann Holzhausen viel Unvollkommenheit zu finden gewesen seyn. Ist es aber nicht wahr, so verdient der falsche Angeber obrigkeitliche Strafe, weil er durch seine Ausstreunungen viel Nachtheil wirkte.

Der Schaffknecht konnte die Wahrheit nicht sagen, weil er abgeschafft wurde, und der Name desselben ist zur Entscheidung nicht nöthig.

23) Ich habe schon gewünschet, was deswegen gethan werden sollte.

Seite 39 stehet das Gegentheil.

24) Der Landesherr muß diese Sachen entscheiden, wenn die Entscheidungen was wirken sollen.

So wie ich den Namen des Schaffknechts zu wissen für unnöthig halte, so halte ich die Entscheidung des Landesherrn nicht für unumgänglich nöthig, sonst müßte bey jeder ökonomischen Pasquille eine Kommission geschicket werden.

25) Ob das Faktum so ist, wie der Verfasser erzählt, und ob also Herr Schubart die Gröbzigter Schäfer mißverstanden hat, oder ob Herr Schubart von dem zweymaligen Lammern eines Schafes in einem Jahre die Wahrheit für sich hat, das würde der Herr Amtmann Holzhausen zu Gröbzig am besten bezeugen können. Ich selbst habe davon noch keine Erfahrung, werde sie aber mit allem Fleiße anstellen lassen.

Die Sache des zweymaligen Lammens hat seine volle Richtigkeit, es mag dem N. W. noch so spanisch vorkommen. Man sehe Seite

26) Das alles sind Fakta von Herrn Amtmann Holzhausen, deren Richtigkeit oder Unrichtigkeit derselbige ums Beste der Welt willen gern bezeugen wird. Ich für meinen Theil bitte ihn sehr darum.

Herr Holzhausen hat einem seiner Freunde alles dies mitgetheilet, und ich lege es dem Publikum so, wie ichs erhalten, vor, ohne ein Jota davon abzuändern, daher der Schreibfehler Gries Seite 19 mit Vorbedacht von mir gelassen worden.

27) Ob die Entscheidungen des Verfassers reell sind, das kann ich meinen Lesern dormalen noch nicht aus der Erfahrung sagen, werde es aber zu einer andern Zeit aufs redlichste thun.

Ich erwarte mit jedem redlichen, was hierüber Herr Schlettwein vornehmen wird, und ich wünsche nichts sehnlicher, als daß auch meine Schrift ihm zu Händen komme, und von ihm nach seiner gewöhnlichen Wahrheitsliebe möge in seinem Archiv, an welches ich hiemit appellire, beurtheilet werden.

Wahre Geschichte der Gröbzigiger Schäferey.

Da ich ißt aus Weimar meine Schriften erhalten, so kann ich die Geschichte urkundlich darstellen. Holzhausen fand in Gröbzig 699 Stück Schafe, wo für jedes 100 zehn Thaler Pacht gegeben wird, er erhielt damals für den Stein Wolle 1 Thaler 18 Gr. Das erstemal hatte er die Schäferey bis auf 2400 Stück gebracht, 800 blieben am Leben. Das zweytemal brachte er sie auf 2000 und 1200 kamen davon, obschon das Wasser auf den nassen Wiesen durch Gräben abzuziehen 300 Thaler kostete. Davon verkaufte er 200 Stück für 20 Gr., sobald er aber sagte, daß sie müßten geschlachtet werden, erhielt er nur 8 Gr. und 600 müßten verrecken.

Da der König von Preußen die Englische Schafe kommen ließ, schaffte auch der verewigte Fürst Maximilian in Dessau welche an, und vertheilte sie an alle Schäferenen.

Wenn

Wenn man glaubte, sie hätten Wolle, so hätten sie dieselbe aus Mangel des Futters und des Vorurtheils verloren. Holzhausen kaufte von seinem Schwager in Pömitz 200 Schafe, jedes zu einem halben Louis'dor, wo die jetzigen Mittelfeinen noch herrühren. Für einen Vock mußte er 4 Thaler zahlen.

Wöchten doch die Fürsten der Länder, an denen es allein liegt, die Schafe zu veredeln, auch für Futter sorgen, ohne welches die veredelten Schafe lange nicht die feine Wolle behalten. Hat man Futter genug, so kann die Wolle 6 Wochen früher geschnitten werden.

Noch muß ich anführen, daß Holzhausen 140 Hufen Landes hat, die Hufe hat 24 Morgen.

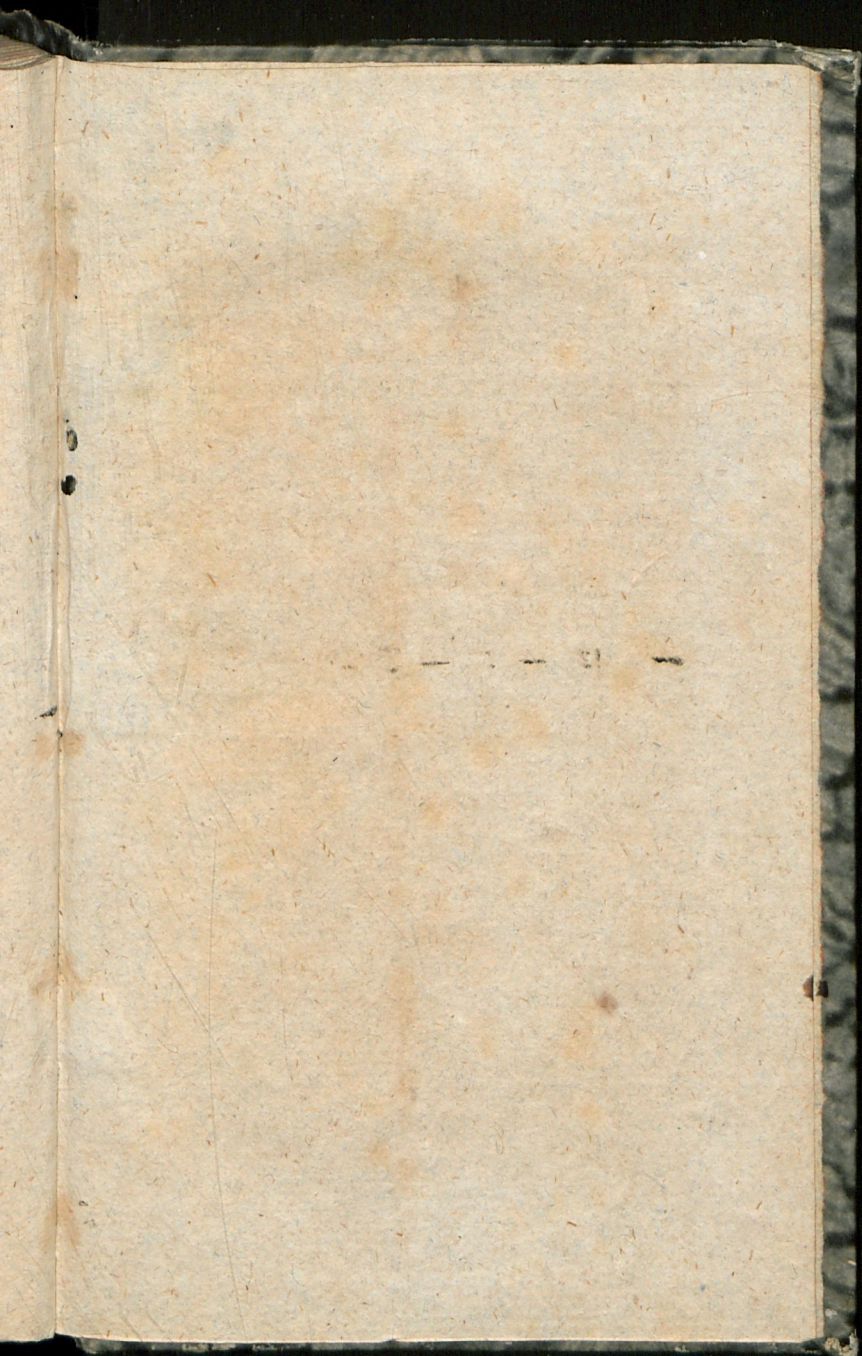
Das Amt hat 60 Hufen Acker 90 Morgen Wiesen.

Der Wihische Hof	24	—	30	ungefähr
Kleine Hof	11	—	12	{ 8 Hufen
Pfaffendorf	32	—	18	gar keine
Die Stadt	18	—	10	Hutung.



Druckfehler.

Seite 14	Zeile 20	statt 40	Hufen lese	140
— 19	— 6	— Gries	—	Hierse
— 22	— 18	— Bette	—	Bette
— 37	— 19	— mavis	—	marris.
— 42	— 17	— Stellen	—	Seelen,



5

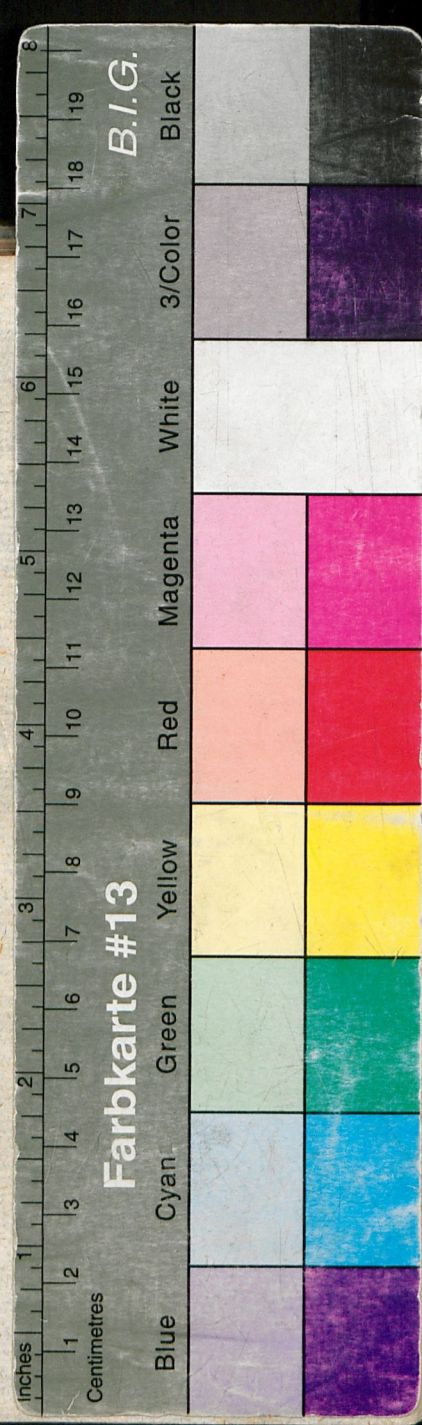
138029

AB 138029

WIP = 20A

L. c. 6 m





Der Herr
v. Schubart
und
Holzhausen,
oder
neueste Nachrichten
über den Erfolg
der eingeführten Stallfütterung
der Schafe
auf dem Fürstl. Anhalt- Dessauischen Amte zu
Gröbzig.

Im Spätjahre 1785. aufgesetzt mit Berichtigung
der Schlettweinschen Noten
von

M. Georg. Stumpf,
Oekonomie Direktor, und ordentl. Mitglied der Bur-
mannz. Akademie.

Amicus Plato, amicus Aristoteles, sed magis amica
veritas.

In Kommission des Buchhändlers Böhm in Leipzig.

Prag,
in der K. K. Normalerschulbuchdruckerei, 1785.